

Prill.

# Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 51

Duitsburg, den 19. Dezember 1931

32. Jahrgang

## Neue Notverordnung und Deutschlands Weg

**R**eichspräsident Hindenburg unterzeichnete am 8. Dezember die große Notverordnung der Reichsregierung. Sie ist ein sehr umfangreiches Werk, umfaßt sie doch nicht weniger als 45 Seiten im Reichsgesetzblatt. Sie ist weitaus die folgenschwerste und einschneidendste aller Verordnungen, welche im Laufe der letzten Jahre erlassen wurden. Sie bedeutet sowohl außenpolitisch wie für unsere Innenpolitik und Wirtschaftspolitik vielfach neue Wege, aber auch neue Belastungen.

Die neue Notverordnung wird wohl bei keiner Seite eine Befriedigung oder gar Begeisterung auslösen. Ja, sie bringt manchen Gruppen, vor allem auch der Metallarbeiterschaft, neue große Belastungen. Sie ist eben ein Notprodukt. Etwas verjöhnen mit der Notverordnung aber kann immerhin der Gedanke, daß die Lastenverlagerung dieses Mal gerechter gemacht wurde. Keine Schicht ist verschont geblieben. Alle wurden erfaßt.

Die Notverordnung ist nur zu verstehen im Hinblick auf unsere außenpolitische Lage.

Das Deutschland von heute ist eine belagerte Festung. Zwar wird nicht mit Granaten und Flammenwerfern „gearbeitet“, aber gegen uns stürmt an der dauernde Druck durch das Versailler Diktat, die Reparationsleistungen, der Druck aus den kurzfristigen Anleihen und die ungeheure, in die Milliarden gehende Verzinsung allein der langfristigen Anleihen.

Augenblicklich tagt in Basel der Sonderauschuß der BIZ. (Bank für internationalen Zahlungsausgleich), der über die Zahlungsfähigkeit und Zahlungsmöglichkeit Deutschlands beraten soll. Frankreich suchte unter Aufwand aller Mittel seiner Auffassung zum Durchbruch zu verhelfen, als ob Deutschland sehr wohl in der Lage sei, seine Lasten weiter zu tragen und vor allem einen Vorrang der Reparationsschulden vor den privaten Schulden zu erreichen.

Die Notverordnung hat denn auch in Basel eingeschlagen. Für jeden auch nur etwas wirtschaftlich denkenden Menschen war es klargeworden, daß solche einschneidenden Notmaßnahmen nur dann gemacht werden müssen, wenn sich ein Staatsschiff in allerhöchster Seenot befindet. Besonders mußte der Eingriff der deutschen Reichsregierung in privatwirtschaftliche Fragen allen in Basel Versammelten zeigen, was in Deutschland die Glocke geschlagen hat. Auch die Franzosen werden wohl von ihrem Lieblingsargument herunter müssen, als ob noch in der Reichs- und Länderwirtschaft Verschwendung getrieben würde. Deutschland hat den Riemen enger angezogen als irgendeines der umliegenden Länder; die Lebenshaltung weitester Gruppen der Bevölkerung ist im letzten Jahre außerordentlich gedrückt worden. Von den Nöten der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben die westlichen Nachbarländer noch wenig Ahnung.

Diese Notverordnung sagt es allen Völkern: Deutschland ist am Rande der Leistungen angelangt. Deutschland kann

nichts mehr leisten, wenn man es weiterhin politisch und wirtschaftlich einengt.

Die außenpolitischen Momente wiegen sehr schwer. Die Wirkungen der Notverordnung liegen aber zunächst bei der deutschen Wirtschaftspolitik. Kurz wollen wir die Hauptpunkte der Notverordnung hier skizzieren:

1. Die gebundenen Preise werden um 10% gesenkt.
2. Der Preis für Kohle und Kali wird ab 1. Januar 1932 um 10% gesenkt, ebenso der Preis für Stickstoff.
3. Die Zinsen für die festverzinslichen Papiere werden gesenkt: bei 8% oder weniger auf 6%, bei Zinssätzen von mehr als 8% im Verhältnis von 8:6.
4. Die Steuerverzugszuschläge werden ab 1. Januar 1932 aufgehoben.
5. Die Hauszinssteuer wird zum 1. April 1932 um 20% gesenkt, für die Jahre 1935 und 1936 auf 75%, für die folgenden Jahre auf 50%; sie verschwindet ganz am 1. April 1940.
6. Die Mietsenkung ergibt sich aus der Herabsetzung der Hypothekenzinsen.
7. Einführung des 4-Pf-Stückes.
8. Alle Tarifverträge werden sofort gekündigt mit der Maßgabe, daß die Lohn- und Gehaltsätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 gesetzt werden.
9. Die Löhne und Gehälter in Reich, Ländern und Gemeinden werden bei den Beamten um 9%, bei den Arbeitern um 10% gesenkt.
10. Die Umsatzsteuer wird auf 2% erhöht; ausgenommen sind die wichtigsten Lebensmittel.
11. Gegen die Kapitalflucht wird eine „Reichsfluchtsteuer“ erhoben.
12. Kapitalflüchtlinge werden mit Gefängnis bestraft.

Köpfe vom  
Sonderauschuß  
der BIZ. in Basel

Oben: Rist (Frankreich). Unten links: Melchior (Deutschland), rechts: Layton (Engl.).



13. Die Börsenumsatzsteuer wird ausgedehnt auf Börsengeschäfte innerhalb der eigenen Firma.
14. Die Länder werden ermächtigt, im Bedarfsfalle bisher steuerfreien Gemeinden eine Erhebung von Realsteuern zu gestatten.
15. Die Frachten werden gesenkt.
16. Jedes Tragen von irgendwelchen Uniformen und Parteiabzeichen außerhalb der eigenen Wohnung ist allgemein verboten.
17. Verleumdungen gegen Personen des öffentlichen Lebens werden mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.
18. Vom 9. Dezember 1931 bis 3. Januar 1932 sind alle öffentlichen politischen Versammlungen und Aufzüge verboten.

Der Sinn der Notverordnung ist, Deutschlands Wirtschaftsleben zu kräftigen. Zu dem Zweck sollen Zinsen und Selbstkosten der Wirtschaft erheblich gesenkt werden. Deshalb müssen auch die Preise der Grundstoffe gesenkt und die Frachten auf eine niedrigere Basis gebracht werden. Die Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden werden durch größtmögliche Einsparung und eine bestimmte Reduzierung der Gehälter gesenkt. Damit verringern sich automatisch auch die Lasten für die Wirtschaft. Die Kartellpreise werden um ein erhebliches gesenkt. Die Nominallöhne erfahren dabei ebenfalls eine Senkung, jedoch soll die Kaufkraft des Lohnes durch die genannten Maßnahmen gehoben werden.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem Schrumpfungsprozess, welchem mit allen Mitteln Einhalt geboten werden mußte. Die Maschinenindustrie hatte im Oktober 1931 einen Rückgang der Beschäftigung auf 38% der Sollbeschäftigung. In der Eisenindustrie ist die Ausnutzung der Produktionskapazität der Werke auf 40% im gleichen Monat gesunken. Der Gesamtindex der industriellen Produktion lag im September auf 66,5 (1928 = 100), gegen rund 79 im September 1930. Diese paar Zahlen zeigen zur Genüge die Größe der wirtschaftlichen Verluste auf dem Arbeitsmarkt und bei den Produktionsmitteln. Das Ertragnis der Lohnsteuer betrug im September 1931 nur 89 Millionen RM., gegen 107 Millionen RM. im Jahresdurchschnitt 1930. Die Umsatzsteuer brachte im Durchschnitt des 3. Quartals 1931 nur 77 Millionen RM., gegen 83 Millionen RM. im Vorjahre. Die Zahl der Konkurse (Oktober: 1435) zeigt heute als Opfer nicht etwa Inflationsblüten, sondern viele an sich lebensfähige und solide Unternehmungen.

Es mußte also eine ungeheure Anstrengung gemacht werden, um die wirtschaftliche Basis zu festigen und den Aufstieg vorzubereiten. Zeitungen reden heute davon, daß die Regierung einen Schritt zum Staatskapitalismus gemacht und die Privatwirtschaft unterbunden habe. Das mag schmerzlich sein. Aber ist es denn nicht so, daß die Regierung niemals in solchem Maße hätte durchgreifen dürfen, wenn die Privatwirtschaft eher ihre volkswirtschaftliche Pflicht eingesehen und danach gehandelt hätte. Wo waren denn die Kartelle, welche in diesem Jahre wesentlich mit den Preisen zurückgegangen sind, trotz dauernden Absinkens der Löhne? Wo blieb eine angemessene Senkung der Richtpreise im Handwerk?

Auch wir können uns mit staatskapitalistischen Ideen und Maßnahmen nicht absonderlich befreunden, aber wenn die Privatwirtschaft versagt, wird die Regierung um der Erhaltung des Volkes willen Maßnahmen ergreifen müssen, welche vielen sehr unangenehm sein mögen.

Die Notverordnung will im letzten Effekt Steigerung der Kaufkraft des deutschen Volkes. Dabei spielt neben Senkung der Preise der Grundstoffe die Senkung der Zinsfüße eine ausschlaggebende Rolle. Die Schwäche unseres Kapitalmarktes und die notwendigen Anleihen fremden Kapitals zwangen uns, einen Zinsfuß zu nehmen, der über den Zinsfüßen anderer Börsen lag. Das hatte zwar für einige Zeit ein Hereinströmen fremden Geldes zur Folge, das rentable Anlage suchte. Aber was bedeutete es, wenn dauernd der deutsche Zinsfuß 200 oder gar 300% höher lag als der Zinsfuß anderer Börsen? Das bedingte eine starke Verteuerung aller

Produkte. Diejenigen, welche über Monopolartikel verfügten, suchten das durch höheren Preis auszugleichen. Aber auch der Preis geht nur bis zur Kaufmöglichkeit des Konsumenten. Derjenige Unternehmer aber, welcher dem freien Markt gegenüberstand, sah oft seine Rettung nur noch im Vergleich; vielfach aber sank er in den Konkurs. Nun hat die Reichsregierung mit Wirkung ab 10. Dezember dieses Jahres den Diskontsatz von 8 auf 7% und den Lombardsatz von 10 auf 8% herabgesetzt. Wir geben im nachfolgenden eine Darstellung des amtlichen Wechselzinsfußes verschiedener Länder, welcher zeigt, daß auch heute noch Deutschlands Zinsfuß hoch liegt, aber daß durch die letzte Notverordnung eine wenigstens einigermaßen engere Lagerung an die Zinsfüße der Hauptwirtschaftsländer erfolgte.

Amthlicher Wechselzinsfuß.

	%	seit		%	seit
Belgien	2½	31. 7. 30	Italien	7	28. 9. 30
Bulgarien	9½	29. 9. 31	Japan	6,57	4. 11. 31
Dänemark	6	26. 9. 31	Jugoslawien	7½	20. 7. 31
Danzig	5	24. 11. 31	Norwegen	6	19. 10. 31
Deutschland	7	10. 12. 31	Oesterreich	8	11. 11. 31
dto. Lombard	8	10. 12. 31	Polen	7½	2. 10. 30
England	6	21. 9. 31	Portugal	7	8. 8. 31
Estland	7	7. 10. 30	Rumänien	8	31. 1. 31
Finnland	8	26. 10. 31	Schweden	6	19. 10. 31
Frankreich	2½	9. 10. 31	Schweiz	2	22. 1. 31
Griechenland	11	29. 10. 31	Spanien	6½	8. 7. 31
Holland	3	29. 9. 31	Tschechoslowakia	6½	23. 9. 31
Indien (Brit.)	8	22. 9. 31	Ungarn	8	10. 9. 31
Irland	6½	28. 9. 31	Ver. Staaten <sup>1</sup>	3½	15. 10. 31

<sup>1</sup> Diskontsatz der Federal Reserve Bank of New York.

Deutschlands Zinsfuß ist in den letzten Jahren sehr stark auf und ab geschwungen. Auch die Zinsfüße Amerikas und Englands weisen bedeutende Spannungen auf im Gegensatz zu Frankreich, dessen Zinsspannen sehr gering sind; ein Zeichen, wie sicher die französische Wirtschaft und der französische Kapitalmarkt gelagert sind. Die deutsche Zinsspanne (1929 bis 1931) bewegte sich zwischen 4—15%, die englische zwischen 2,5—6,5%, die amerikanische zwischen 1,5—6%, die französische jedoch nur zwischen 2—3,5%. Folgende Uebersicht mag ein Bild über die Zinsspannen geben:

Deutschland	England	Ver. Staaten <sup>1</sup>	Frankreich
An der Jahreswende 1928/29 galten:		5 %	3½ %
Veränderungen in 1929:			
11. 1. 6½ %	7. 2. 5½ %	8. 8. 6 %	
25. 4. 7½ %	26. 9. 6½ %	31. 10. 5 %	
	31. 10. 6 %	14. 11. 4½ %	
2. 11. 7 %	21. 11. 5½ %		
	12. 12. 5 %		
Veränderungen in 1930:			
14. 1. 6½ %			30. 1. 3 %
5. 2. 6 %	6. 2. 4½ %	6. 2. 4 %	
8. 3. 5½ %	6. 3. 4 %	13. 3. 3½ %	
25. 3. 5 %	20. 3. 3½ %		
20. 5. 4½ %	1. 5. 3 %	1. 5. 3 %	1. 5. 2½ %
21. 6. 4 %		19. 6. 2½ %	
9. 10. 5 %		23. 12. 2 %	
Veränderungen in 1931:			
13. 6. 7 %	14. 5. 2½ %	7. 5. 1½ %	2. 1. 2 %
16. 7. 10 %	23. 7. 3½ %	8. 10. 2½ %	9. 10. 2½ %
1. 8. 15 %	30. 7. 4½ %	15. 10. 3½ %	
12. 8. 10 %	21. 9. 6 %		
2. 9. 8 %			
10. 12. 7 %			

<sup>1</sup> Federal Reserve Bank of New York.

Die Senkung der Zinsen — auch der festverzinslichen Papiere — war eine Notwendigkeit geworden für die deutsche Wirtschaft. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 289) ist natürlich anderer Meinung. Sie hätte viel lieber gesehen, wenn der Aufbau der deutschen Wirtschaft anscheinend nur aus einem Druck auf Lohn und Gehalt erfolgt wäre. Sie schreibt:

„Der Reich flüstert: Wenn die Tarife der Arbeiter und Angestellten und die Beamtengehälter gesenkt werden, weshalb sollen dann die Zinsen gleichbleiben? Das ist die in Deutschland allmählich Regel gewordene Begriffsverirrung. Es werden ganz verschiedene Dinge durcheinander geworfen.“

Ausgerechnet die „Bergwerks-Zeitung“ wirft sich vor der Öffentlichkeit zum Anwalt des kleinen Sparers auf, aber im Grunde dürfte sie sich doch mehr als Mundanwalt der

Großrentenbesitzer fühlen. Alles, was diese Leute trifft, hält sie für ebenso ungerecht, wie sie jede Lohnsenkung für gerecht und notwendig hält.

Wir können es auch nachfühlen, wenn weite Unternehmer-schichten mit der Reduzierung der Löhne und Gehälter auf den Stichtag 10. Januar 1927 nicht zufrieden sind. Sie hatten eine weit größere Senkung erwartet. Man redete schon von einem Abbau bis auf 1925. Diesen reaktionären Forderungen hat sich die Regierung entgegengestellt. Trotzdem bleibt die neuerliche Lohnsenkung eine mehr als schwere Belastung. Ja, sie wäre durchaus unsozial und ungerecht, wenn die Regierung nicht Zug um Zug eine entsprechende Preissenkung durchsetzt.

So hart diese neuerliche Lohnsenkung ist, so ist sie doch wohl das kleinere Übel gegenüber dem Zustand der kurzfristigen Laufperioden der Tarife. Die Methode, daß fast jeden Monat Kündigung der Verträge, neue Verhandlungen, neue Senkungen erfolgten, war für Arbeiterschaft und Wirtschaft einfach nicht mehr zu ertragen. Es hatte eine Zermürbung der Arbeiterschaft eingesetzt, die sich auch betrieblich böse auszuwirken begann. Das Wirtschaftsleben aber litt unter dauernden Erschütterungen, eine solide Kalkulation war kaum mehr möglich.

Der Wille der Regierung ist, aus dieser Unruhe Wirtschaft und Volk herauszubringen, auf allen Gebieten scharfe Schnitte zu machen und dann für eine lange Zeit Ruhe eintreten zu lassen. Dennoch müssen wir sagen, daß auch bei dieser Regelung eine bessere Angliederung der Einkommen der Binnenmarktsberufe mit den Berufen, welche wesentlich für den Auslandsmarkt arbeiten, in notwendigem Maße nicht erfolgt ist. Die Wirkungen werden sich noch zeigen.

Es erscheint notwendig, den Teil 6 der Notverordnung, welcher sich mit arbeitsrechtlichen Vorschriften und vor allem, soweit er sich mit Löhnen und Gehältern befaßt, den Kollegen mitzutellen:

§ 1. Alle am Tage des Inkrafttretens dieses Kapitels laufenden Tarifverträge (Lohn-, Mantel- und andere Tarifverträge) laufen, wenn sie nicht auf längere Dauer abgeschlossen sind oder wenn die Tarifvertragsparteien nicht nach dem Inkrafttreten dieses Kapitels eine andere Dauer vereinbaren, mit dem 30. April 1932 ab.

§ 2. (1) Falls die Lohn- oder Gehaltsätze eines am Tage des Inkrafttretens dieses Kapitels laufenden Tarifvertrages höher liegen als die des entsprechenden Tarifvertrages für den 10. Januar 1927, gelten mit Wirkung vom 1. Januar 1932 die niedrigeren Lohn- oder Gehaltsätze dieses Tarifvertrages als in dem laufenden Tarifvertrag vereinbart.

(2) Liegen die Lohn- oder Gehaltsätze des laufenden Tarifvertrages mehr als 10 v. H. über denen des entsprechenden Tarifvertrages für den 10. Januar 1927, so tritt lediglich eine Kürzung um 10 v. H. ein; bei Lohn- oder Gehaltsätzen, die seit dem 1. Juli 1931 nicht tarifvertraglich herabgesetzt worden sind, tritt an Stelle des Satzes von 10 v. H. der Satz von 15 v. H.

(3) Die Lohn- oder Gehaltsätze der Arbeiter und Angestellten des Kohlen- und Kalibergbaues und derjenigen Arbeiter und Angestellten, für die am 10. Januar 1927 eine tarifvertragliche Regelung der Lohn- oder Gehaltsätze nicht bestand, werden mit Wirkung vom 1. Januar 1932 um die im Abs. 2 bestimmten Sätze gekürzt.

§ 3. (1) Die auf Grund der Vorschriften des § 2 vom 1. Januar 1932 ab geltenden Lohn- oder Gehaltsätze haben die Tarifvertragsparteien bis zum 19. Dezember 1931 in einem Nachtrag zum Tarifvertrag schriftlich festzulegen.

(2) Entstehen dabei Meinungsverschiedenheiten oder erfolgt aus einem anderen Grunde keine Festlegung, so ist von den Tarifvertragsparteien dem örtlich zuständigen Schlichter oder, wenn der Geltungsbereich des Tarifvertrags den Bezirk eines Schlichters überschreitet, dem Reichs-

arbeitsminister Kenntnis zu geben, der für diesen Fall einen besonderen Schlichter bestellt.

§ 4. (1) In den Fällen des § 3 Abs. 2 setzt der Schlichter, falls die Tarifvertragsparteien sich nicht inzwischen geeinigt haben, die Lohn- oder Gehaltsätze bindend gemäß den Vorschriften des § 2 fest. Dabei kann er Änderungen des Lohn- oder Gehaltssystems, die gegenüber dem für den 10. Januar 1927 geltenden Tarifvertrag eingetreten sind, angemessen berücksichtigen; in Fällen, in denen am 10. Januar 1927 kein Tarifvertrag bestand, kann er eine andere als die im § 2 Abs. 3 vorgesehene Regelung treffen, wenn ihm das mit Rücksicht auf den allgemeinen Stand der Löhne und Gehälter am 10. Januar 1927 wirtschaftlich und sozial unumgänglich erscheint.

(2) Zugleich mit der Festlegung der Lohn- oder Gehaltsätze kann der Schlichter Bestimmungen aller zwischen den Parteien bestehenden Tarifverträge (Lohn-, Mantel- und anderer Tarifverträge), die nach seiner freien Überzeugung mit der Regelung der Löhne oder Gehälter im Zusammenhange stehen, in der gleichen Weise ändern wie die Parteien selbst. Für den Ablauf von Tarifverträgen, die auf Grund der Vorschriften des § 1 bis zum 30. April 1932 gelten, kann er einen späteren Zeitpunkt bestimmen, jedoch nicht über den 30. September 1932 hinaus.

(3) Alle von dem Schlichter auf Grund der Vorschriften der Abs. 1 und 2 getroffenen Regelungen gehen mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in die einzelnen Tarifverträge als deren Bestimmungen ein.

§ 5. (1) Die auf Grund der Vorschriften des § 3 Abs. 1 von den Tarifvertragsparteien in einem Nachtrag festgelegten oder auf Grund der Vorschriften des § 4 durch den Schlichter bindend festgesetzten Änderungen eines allgemeinverbindlichen Tarifvertrages sind auf Antrag einer Tarifvertragspartei ohne die im § 4 Abs. 1 der Tarifvertragsverordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgezebl. I S. 47) vorgeschriebene Bekanntmachung mit Wirkung vom 1. Januar 1932 für allgemeinverbindlich zu erklären. Falls die Tarifvertragsparteien aus Anlaß der schriftlichen Festlegung des Nachtrags zum Tarifvertrage (§ 3 Abs. 1) mit der Änderung der Lohn- oder Gehaltsätze zusammenhängende Änderungen des Tarifvertrages im übrigen vorgenommen haben, können diese in der gleichen Weise für allgemeinverbindlich erklärt werden.

(2) Das abgekürzte Verfahren nach Abs. 1 gilt nicht für Anträge, die nach dem 15. Januar 1932 beim Reichsarbeitsminister eingehen, es sei denn, daß die Festlegung des Schlichters nach dem 8. Januar 1932 erfolgt; in diesen Fällen genügt der Eingang innerhalb einer Woche nach der Festlegung. Gehen Anträge nach dem 15. Januar 1932 beim Reichsarbeitsminister ein, so kann er einen späteren Zeitpunkt als den 1. Januar 1932 für den Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit festsetzen.

Dieser Senkung der Nominallohne will die Regierung durch Steigerung der Kaufkraft begegnen. Deshalb Senkung der gebundenen Preise, der Frachten, der Mieten, der Zinsen. Ein sonderbarer Klang darin ist die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2%. Sie wird nicht ohne große Auswirkungen bleiben, wengleich wichtige Lebensmittel von der Umsatzsteuer befreit sind. Wir wollen hier auf ein anderes Kapitel noch aufmerksam machen, nämlich die Senkung der Richtpreise der Innungen. Die Richtpreise stehen heute noch vielfach in gar keinem Verhältnis zur sonstigen Preislage. Sie sind überhöht. Wenn auch tatsächlich oft die Richtpreise unterboten werden, so wird in den meisten Fällen und besonders bei jenen, welche man irgendwie noch für zahlkräftig hält, der Richtpreis eingesetzt.

Die neue Notverordnung ist ein ebenso bedeutsamer wie schmerzlicher Eingriff in das gesamte wirtschaftliche und öffentliche Leben. Aber sie ist wesentlich getragen vom Zug der Gerechtigkeit. Wir Metallarbeiter können uns mit vielen Punkten der Notverordnung nicht befreunden, aber wir sehen in ihr das kleinere Übel gegenüber dem gegenwärtigen Zustand der Zermürbung und Erschütterung, der Deutschland sicher in das Chaos hineingerissen hätte. Dem wollte die Regierung einen Damm entgegensehen. Wir wollen hoffen und selbst mitarbeiten, daß dieser Damm nicht bricht.

G. W.

## Änderung der Sozialversicherung durch die Notverordnung

 Das Wort „Notverordnung“ hat keinen guten Klang. Es bedeutet Belastung, neue Opfer, neue Einschränkungen. Die neue Notverordnung bringt ein ganzes Bündel harter Maßnahmen, welche sich neben Lohnsenkung vor allem auch bei der Sozialversicherung auswirken. Allerdings kommen hierbei die Unternehmer und viele ihrer Trabanten nicht auf ihre Rechnung. Aber für uns sind es doch schmerzliche Eingriffe.

Bei der Invalidenversicherung bleiben zwar die Renten in der bisherigen Höhe, und auch der Kinderzuschuß

bleibt gleich. Aber der Kinderzuschuß und die Waisenrenten werden nicht mehr über das 15. Lebensjahr hinaus gezahlt. Ferner fällt der mehrfache Bezug von Renten weg; die Hinterbliebenenbezüge dürfen zusammen nicht höher sein als die Rente einschließlich des Kinderzuschusses, die dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes zustand oder zugestanden hätte, wenn er zu diesem Zeitpunkt invalide gewesen wäre. Die Witwen, deren Männer beim Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1912 schon invalide oder tot waren und die nach altem Recht überhaupt keinen Versicherungsanspruch hatten, erhalten künftig keine Witwenrente mehr;

Unser neuer Roman:

## „Florian Geyer“

Unser Roman „Untrübtown“ geht zu Ende. Er war eine Geschichte des Hochkapitalismus, der Konzentration wirtschaftlicher und finanzieller Kräfte in einer einzigen Hand. Elihu Grant hieß der Mann, dem die Elektrokräfte der Welt gehören und gehorchen. Neue Millionenstädte in aller Weltteilen entstehen. Millionen Arbeiter, aus aller Welt zusammengeholt, kronen im Dienste Elihu Grants. Was wir heute schon in amerikanischen Städten sehen, steigerte dieser Roman noch. Der Arbeiter ist zum Arbeitstier degradiert, er ist noch weniger als eine Nummer. In dem Moment, wo Elihu Grant, verzweifelt an allem, die Welt verderben will, fällt er unter dem Dolch der kleinen Diakra. Ein schwerer Roman, ein Roman voll Erschütterungen, aber auch ein Buch voll Warnungen an Menschheit und Arbeiterchaft, wenn sie die Bahn der sittlichen Gebote des Christentums und den Weg der Selbsthilfeorganisationen verläßt.

Unser neuer Roman heißt:

## „Florian Geyer“

von Theodor Mügge. Er beginnt mit Nr. 1/1932. Er spielt in jener schicksalsträchtigen Zeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als die Bauernkriege durch Deutschland tobten. Er gibt mehr als eine Parallele der damaligen Zeit zu der heutigen. Aus voller Verwirrung heraus sucht eine Schicht, das Bauerntum, einen neuen Weg zu finden und seine Gleichberechtigung zu erkämpfen. Aber es gibt kaum eine größere Tragödie als die der Bauernkämpfe und ihrer Führer. Sie mußten fallen, weil die Scharen der Bauern in Selbstsucht und Egoismus ihren Zielen untreu wurden und statt einer wirklichen Volkserneuerung eine Diktatur aufzurichten wollten, weil sie nur auf die politische Karte setzten und nicht an der wirtschaftlichen und geistigen Hebung ihrer Schicht arbeiteten. Ein Buch, das uns allen viel zu denken geben kann. Illustriert ist unser neuer Roman von unserem Freunde Georg Sluytermann von Langewende, der schon manches prächtige Bild für unser Verbandsorgan zeichnete.

sie müssen eventuell von der Fürsorge betreut werden. Die Wartezeit in der Invalidenversicherung (§ 1278 RVO.) dauert 250 Beitragswochen. Sind weniger als 250 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht geleistet, so dauert die Wartezeit 500 Beitragswochen. Bei der Altersinvalidenrente dauert sie 750 Beitragswochen.

In der Unfallversicherung fallen die Renten unter 20 v. H. weg. Davon werden an 400 000 Menschen betroffen. Wenn es sich dabei auch nur um Renten von 6 bis ca. 12 RM

monatlich handelte, so bedeutet der Wegfall für die Beteiligten doch einen fühlbaren Verlust. Der Höchstbetrag für die Hinterbliebenenrenten beträgt zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes, bisher vier Fünftel. Eine Verbesserung in der Unfallversicherung besteht darin, daß auf dem Gebiete der Unfallverhütung und Unfallüberwachung die Versicherten die gleiche Stimmzahl haben wie die Unternehmer. Ueber die Berufung der Versichertenvertreter bestimmt der Reichsarbeitsminister das Nähere.

In der Krankenversicherung sind die zwischen den Ärzten und einigen Krankenkassen vereinbarten Abkommen in die Notverordnung aufgenommen. Um die Versicherten und ihre Arbeitgeber vor höheren Beiträgen zu bewahren, werden die Leistungen aus der Krankenversicherung zeitweilig auf die Regelleistungen beschränkt. Laufende Leistungen bleiben unberührt. Die Wiedergewährung von Mehrleistungen bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamtes. Die Zustimmung ist unzulässig, wenn der höchste Beitrag höher als 5 v. H. des Grundlohnes ist. Das gilt auch für Erjaklassen.

In der Fürsorge bleibt die sogenannte gehobene Fürsorge für Sozial- und Kleinrentner grundsätzlich bestehen. Beim Ausmaß der Unterstützung tritt jedoch an die Stelle des ziffernmäßig vorgeschriebenen Zwanges das pflichtgemäße Ermessen der Fürsorgeverbände und die Rücksicht auf die Eigenart des Falles.

Soziale Wahlen. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Amtsdauer der Personen, die nach den Vorschriften des Betriebsrätegesetzes, der Reichsversicherungsordnung, des Angestelltenversicherungsgesetzes, des Reichsknappschafsgesetzes oder des Schwerbeschädigtengesetzes in ein Ehrenamt gewählt sind, um ein Jahr zu verlängern. Soffentlich macht die Reichsregierung schon bei den Betriebsratsmitgliedern von dieser Ermächtigung Gebrauch.

Wir haben mit Vorstehendem nur einige Punkte aus der sehr umfangreichen Notverordnung herausgegriffen. Aber auch sie zeigen schon, daß gutes Recht auf dem Spiel steht. Unsere Gegner werden sich mit dem Erreichten nicht abfinden. Stärken wir deshalb unsern Verband, damit durch seinen Einfluß weiteres Unheil vermieden wird. G. Ungert.

## Kaufkrafterhöhung und Lohnsenkungen

In einer sehr bemerkenswerten Schrift, die wir nur empfehlen können, „Im Kampf mit der Wirtschaftskrise“ (Carolus-Verlag), setzt sich Professor Dessauer mit Fragen auseinander, die uns Arbeiter sehr angehen. Wir werden ausführlich noch auf die Schrift eingehen. Im Nachfolgenden bringen wir einen sehr beachtenswerten Ausschnitt des Buches. Die Red.



Für die gegenwärtige Not ist entscheidend, daß die Einkommen und damit die täglich für den Einkauf zur Verfügung stehenden Mittel verringert sind und eine zu kleine Güterbewegung hervorrufen. Man kann das nicht dadurch ändern, daß man die Nominaleinkommen erhöht. Das führt nicht zu erhöhter Güterbewegung, sondern zur Erhöhung der Preise, weil die Erhöhung von Gehältern oder etwas Derartiges die Kaufkraft nur verschiebt, aber die Güterseite der Wirtschaft nicht selbst ansaßt. Durch nominale Einkommenserhöhungen allein wird kein Gut mehr hergestellt, aber es werden die Unkosten der Güterproduktion erhöht. Die Aufgabe ist nur so lösbar, daß die verkleinerte finanzielle Manövriermasse mehr Bewegungskraft bekommt, das ist identisch mit Preissenkungen. Preissenkungen lassen sich nicht diktieren. Kommandiert man Höchstpreise, so werden diese Höchstpreise minimale Preise, die Ware verschwindet und wird „schwarz“ zu höheren Preisen verkauft. Außerdem ist niemand imstande, bei den Hunderttausenden verschiedener Gegenstände und Qualitäten gerecht Höchstpreise zu bestimmen. Nein, die entscheidende Maßnahme besteht in schrittweiser, vorsichtiger Wiederherstellung des freien Wettbewerbes in einer Reihe von Gebieten. Wenn einige Zeit lang Vereinbarungen zwischen

Produzenten und Händlern über die von den letzteren einzuhaltenden Preise oder Vereinbarungen zwischen Gliedern der gleichen Wirtschaftsstufe, also der Produzenten, Großhändler, Kleinhändler, über die zu verlangenden Preise (vertikale und horizontale Preisbindungen) keine unbeschränkte rechtliche Wirkung mehr haben, wenn es nicht mehr zulässig ist, Firmen, die billiger verkaufen, deswegen gesellschaftlich oder geschäftlich zu schädigen oder gar (wie das einem Manne geschah, der Zigaretten mit einem geringeren Aufschlag verkaufte) sie wegen unlauteren Wettbewerbes zu verklagen, dann wird der freie Wettbewerb von selbst bei vielen Gegenständen, deren Spanne überhöht ist oder die von den Produzenten künstlich verteuert sind, trotzdem überschüssige Mengen zur Verfügung stehen, eine Senkung eintreten lassen. Die Kaufkraft der Konsumenten wird wachsen und sich verlagern. Denn jedes preismäßig künstlich hochgehaltene Gebiet entzieht den Gebieten des freien Wettbewerbes einen Teil der auf sie entfallenden Kaufkraft. Es werden dann allmählich Uebersetzungen von Branchen wegfallen, die Umsätze der Geschäfte werden steigen, und die Kalkulation bei steigendem Umsatz wird sich verbessern. Der Güterstrom wächst, und Arbeitslose kehren an ihre Produktionsstätten zurück. Ihre Kaufkraft wird wiederhergestellt und wird zugleich echt. (Denn die Kaufkraft des von Unterstützung Lebenden ist ja nur geliehen.) Dabei offenbaren sich Fehlinvestitionen in Produktions- und Verteilungsschichten, weil Fabriken und Geschäfte, die nur künstlich gehalten sind, absterben und die investierten Kapitalien sich als verloren herausstellen. Aber die gesunden werden gekräftigt.

Uebrigens gehören zu diesen durch Beseitigung der Wirtschaftsfreiheit (des freien Wettbewerbs) verteuerten Gebieten auch in hohem Maße solche der öffentlich-monopolistischen Bewirtschaftung: Elektrizität, Gas, Wasser. Es gibt hier höchst ärgerliche Zustände von Kettenhandel und Monopolausnützung. Auch der Markt der Wohnungsmieten und damit der Wohn-Immobilien ist nicht in Ordnung. Die Nachkriegsregelung — unvermeidlich freilich nach dem völligen auch wirtschaftlichen Desastre — muß schrittweise in eine (lebenssoziale wie) wirtschaftliche Verkehrsform übergeführt werden. Das ist unterwegs, und von da aus kann neben starker Mietverbilligung eine sehr starke Wiederbelebung des Reparaturen- und Baumarcktes kommen. Es ist die öffentliche Wirtschaftsnot selbst (der Sozialbedarf der öffentlichen Hand, besonders der Kommunen), die diese Bekämpfung der allgemeinen Wirtschaftsnot durch Verbilligung verzögert.

Ein immer und immer wieder empfohlenes Mittel, schon nicht mehr rein wirtschaftlich, sondern Sozialfrage und Politik stark berührend, ist die Forderung auf Senkung der Löhne und Gehälter. Soweit es sich dabei um übersteigerte Spitzengehälter handelt, ist diese Forderung psychologisch berechtigt. Wirtschaftlich macht die Senkung der hohen Gehälter nicht viel aus, aber es ist menschlich nicht zu ertragen, daß Millionen Arbeitslose im Monat mit 40 bis 60 RM mit Frau und Kind ihr Dasein fristen sollen, während einzelne Einkommen aus Wirtschaftstätigkeit nach Hunderttausenden zählen. In der öffentlichen Verwaltung ist der Gehaltsabbau in entschlossenen Notverordnungen der Regierung vollzogen, und zwar erfreulicherweise von oben nach unten. Man hat mit Ministern und Abgeordneten angefangen und dort weit mehr gekürzt als in der Mitte oder gar unten. In der Privatwirtschaft hat die Regierung ein Beispiel gegeben in dem gleichen Augenblick, wo sie Macht über eine Großbank gewonnen hat: Die Gehälter der ersten Direktorenschicht der Dresdner Bank sind von der Reichsregierung in der letzten Generalversammlung von vielen hunderttausend Reichsmark auf einen Bruchteil davon herabgesetzt worden. Diese Maßnahme sollte ein Beispiel sein, sich selbst zu beschränken, wenn ein Volk in Not ist.

Eine andere Frage ist die immer wiederholte Forderung der Senkung von Löhnen und Gehältern der Arbeiter, Beamten und Angestellten. So unglücklich ohne Zweifel vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Beamtenbesoldungsreform vor einigen Jahren gewesen ist — und ich glaube, darüber ist man sich jetzt einig, daß sie sowohl dem Zeitpunkt wie der Methode nach ein schwerer Fehler war —, so sicher ist es auf der anderen Seite, daß die Senkung von Löhnen, Beamten- und Angestelltegehältern einen wirtschaftlichen Sinn nur in einem begrenzten Spielraum haben kann. Man macht sich auch dies am besten durch Beispiele klar. Wenn England, wie es geschah, plötzlich den Wert seiner Währung um 10 bis 20% senkte, so wurde für kurze Zeit die englische Kohle in demselben Maße billiger und konnte die deutsche Kohle in der Konkurrenzzone schlagen. Dann besteht nur die Wahl, entweder die deutsche Kohle vorübergehend gleichfalls so verbilligt abzusetzen — und das kann nicht ohne zeitliche Lohnsenkung geschehen — oder auf dieses Absatzgebiet zu verzichten, und das bedeutet Arbeitslosigkeit für die sämtlichen durch solche Aufträge beschäftigten Menschen. Hier ist die ganz eindeutige Wahl: Arbeitslosigkeit mit den schmalen Unterstützungsjähren und der entsehrlichen moralischen Belastung, oder reduziertes Arbeitseinkommen, das aber immerhin noch über den Unterstützungsjähren liegt. Also es gibt Fälle, wo Lohnsenkungen, Gehaltsenkungen und damit Tarifänderungen sogar plötzlich unvermeidlich notwendig werden. Das muß jeder Verständige einsehen.

Aber ganz andere Fragen sind die prinzipielle Lockerung des Gehalts- und Tarifrechtes, die generelle Lohnsenkung, die Auslieferung der Lohnstreitigkeiten an die Macht der Bestellten. Der Lohn ist zwar Selbstkostenfaktor des Produktes, aber er ist der empfindlichste, der am meisten mit Vorsicht zu berührende, denn er ist nicht nur Selbstkostenfaktor, sondern auch entscheidender Formfaktor für die Kaufkraft des inneren Marktes, ganz abgesehen von der menschlichen Seite des



## Florian Geuer Unser kommender Roman

Problems. Die Kaufkraft setzt sich in vielen Gebieten des Reiches entscheidend aus Löhnen und Angestelltegehältern zusammen. Mit dem Senken der Löhne schwindet diese Kaufkraft und damit auch die Beschäftigung des Handels, Gewerbes, also des gesamten Mittelstandes, der Industrie und der Landwirtschaft. Sehr häufig liegt der Fall so, daß die fixen Kosten, insbesondere die Kapitalkosten der Betriebe überaus groß geworden sind: sie sind überexpandiert, sie haben teure Darlehen genommen, sie haben geschmälerkten Absatz und suchen den Ausweg, Löhne und Gehälter zu senken. Es ist aber klar, daß eine generelle Senkung die Not der Betriebe selbst wieder steigern muß, weil der Markt an Kaufkraft verliert.

Die richtige Lösung der Frage liegt in der Anknüpfung der Löhne und Gehälter an die Lebenshaltungskosten mit dem Ziel, die reale Kaufkraft, also die Lebenshaltung, damit den Güterstrom, aufrechtzuerhalten. Unsere Not besteht zu einem erheblichen Teil gerade darin, daß die Senkung der Löhne, Gehälter und selbständigen Einkommen rascher vorangeschritten ist, als die Preissenkungen es taten. Das bedeutet Schrumpfung des Güterstromes, Arbeitslosigkeit und Selbststeigerung der Not und Gefahr. Als generelle Linie der richtigen Haltung kann gesagt werden: Mit Ausnahme der Einzelfälle, wo unmittelbar Wettbewerbsfragen bei gegebenen Umsatzmöglichkeiten nur die Alternative zwischen Lohnsenkung und Arbeitslosigkeit unzweifelhaft ergeben, sollten generelle Senkungen von Löhnen und Gehältern nicht erfolgen ohne vorangehende oder gleichzeitige Senkung derjenigen Preise, welche die Lebenshaltungskosten bestimmen, weil nur dann der Güterstrom aufrechterhalten bleibt\*.

Wird — wie so oft — die Arbeitslosigkeit als entscheidendes Kennzeichen der Krise, insbesondere bei Vergleich mit der Vorkriegszeit, angesehen, so muß zur Korrektur folgendes überlegt werden. Wir haben im Nachkrieg (1931 gegen 1907) 7,4 Millionen mehr Erwerbstätige als vorher. Aus zwei Ursachen: Erstens weil die Zahl der Kinder gegenüber der Zahl der im tätigen Alter Stehenden abgenommen hat. Zweitens weil der Wegfall des Militärs und der Zerfall der

\* Als Motiv der Lohnsenkung wird die nötige Unkostenenkung (der Kalkulationen) immer wieder angeführt. Es gibt Fälle, in denen fixe Kosten die Verteuerung herbeiführen durch Mitschleppen verlorener Kapitalkosten, Aufblähungen, Überkapazitäten.

Vermögen Millionen aus Rentnerschicht und Nicht-Erwerbsberufen in die erwerbstätige Schicht hinüberzwang, insbesondere sehr viele Frauen. Insgesamt waren vor dem Kriege (1907) 25 160 000 Menschen erwerbstätig, jetzt 33 540 000, also selbst abzüglich der Arbeitslosen mitten in der Krise noch mehr als vorher (etwa 27 Millionen). Es ist also richtig zu

sagen, daß die jetzige Erwerbslosigkeit in ihrem ganzen Umfang Kriegsfolge ist und daß der Stand der Wirtschaft und Technik allein in normalen Nachkriegsjahren (etwa 1925 bis 1928) weit mehr Menschen Arbeit gab als vor dem Krieg. Ein für viele erstaunliches, aber unbestreitbares Ergebnis.  
Professor Dr. Dessauer.

## Die Weltgewinnung an Roheisen und Rohstahl in der Weltkrise

II.



Bis zur Jahresmitte hatte es den Anschein, als wenn der tiefste Punkt der Abwärtsbewegung erreicht wäre. Vom Januar bis zum Juli ist ein weiterer merklicher Absturz der Produktion in den Haupteseisländern nicht zu verzeichnen. Die Auswirkungen der Juli-Ereignisse haben in stärkster Maße die Eisen- und Stahlproduktion der Welt beeinflusst. Am schärfsten sind davon Deutschland und die Vereinigten Staaten betroffen worden.

Die nachfolgende Aufstellung gibt Aufschluß über den Verlauf der Produktionskurve in den wichtigsten Eisenländern. Roheisen- und Stahlproduktion Januar bis September 1931 in 1000 Tonnen.

1931	Deutschland		England		Frankreich		Belgien		Luxemburg		U. S. A.	
	Roheisen	Stahl	Roheisen	Stahl	Roheisen	Stahl	Roheisen	Stahl	Roheisen	Stahl	Roheisen	Stahl
Januar	608,0	773,0	342,6	408,7	808,0	746,1	27,4	256,4	183,1	171,6	1740,3	2498,0
Februar	520,0	760,0	323,3	494,2	726,0	693,0	24,2	222,2	169,8	161,1	1738,6	2542,4
März	560,0	811,0	362,4	508,1	775,0	722,0	63,2	241,9	178,4	172,5	2067,4	3041,5
April	529,0	743,1	328,4	403,8	739,0	675,1	257,5	245,4	171,1	185,8	2041,7	3736,0
Mai	555,0	744,0	352,0	442,1	724,0	674,0	271,0	245,6	168,8	166,1	2 26,9	2545,6
Juni	575,0	779,0	3 9,0	435,8	691,0	650,0	278,1	261,3	172,2	175,5	1664,2	2109,1
Juli	569,0	803,0	322,1	435,6	680,0	650,0	288,9	278,3	177,3	182,2	1463,6	19 6,2
August	499,0	689,8	280,1	36 0	632,0	645,0	299,0	284,2	174,4	174,7	1299,6	1746,9
September	438,2	693,3	252,2	406,9	654,0	6 6,1	284,4	272,6	172,5	174,6	1183,3	157 4
Oktober	484,2	608,2			637,0	626,1	271,7	202,5	171,5	176,7	1191,5	1617,9

Im Monat August und September zeigt sich in Deutschland und Amerika ein weiterer Rückgang. Die Stahlproduktion betrug in Amerika im August 1930 noch 3 109 735 t und ging im gleichen Monat dieses Jahres auf 1 746 973 t zurück. Die amerikanischen Stahlwerke waren im August 1931 nur noch zu 31,13% ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Im Monat September ist in der Roheisenproduktion ein weiterer leichter Produktionsrückgang zu verzeichnen. Hier sind die

Werke nur noch zu 27% ihrer Kapazität beschäftigt. War in der Stahlproduktion Amerikas im August schon der niedrigste Stand seit 1921 erreicht, so ist im September ein weiterer starker Rückgang um rund 175 000 t zu verzeichnen. Gegenüber 31,13% im August ist im September nur noch eine Ausnutzung der Kapazität von 28% gegeben. Angesichts der Entwicklung kann man hier von einem Rekordtiefstand der Erzeugung reden. Die Roheisenproduktion in Amerika betrug in den ersten 10 Monaten in Millionen Tonnen im Jahre:

1929	1930	1931
36,23	27,87	16,18

Der Rückgang beträgt gegenüber dem Vorjahre zirka 11,7 Millionen Tonnen oder 42%, gegenüber dem Vorvorjahre zirka 20 Millionen Tonnen oder gar 55%.

Entsprechend dem Rückgang der Roheisenproduktion ist auch ein großer Teil der Hochofen stillgelegt worden. Anfang April vorigen Jahres standen noch 185 Hochofen unter Feuer. Zu Beginn dieses Jahres waren es noch 95, bis zum Anfang November dagegen nur noch 70 Hochofen.

Deutschland hat in den ersten 7 Monaten eine ziemlich gleichbleibende Produktion aufzuweisen. In den Monaten August und September setzt wieder eine scharfe Abwärtsbewegung ein. Im September ist wohl die niedrigste Produktion seit langen Jahren zu verzeichnen, ausgenommen den Monat November 1928 (Nordwest-Ausperrung).

Auch bei Deutschland kann man von einem Rekordtiefstand sprechen. Nachstehende Zahlen geben ein Bild über den Absturz der Produktion. Die Erzeugung betrug in den ersten 9 Monaten in 1000 t im Jahre:

	1929	1930	1931	Rückgang in 1931 gegenüber	
				1929	1930
Roheisen	10 051,0	7 755,6	4 850,4	51,7%	37,4%
Rohstahl	12 424,0	9 198,4	6 704,5	46,0%	27,1%

# SIEDLUNG UNITRUSTOWN

Von Reck-Malleczewen.

XXX.

One, der auf pikante Einzelheiten lauert, noch eine Viertelstunde zuhört, tritt schließlich ein, findet Elihu Grant mit einem friedlichen Lächeln eingeschlummert in seinem Stuhl, vor ihm hingekauert dieses Geschöpf, das One mit einer energischen Handbewegung aus der Nähe seines Herrn entfernt.

So sieht Elihu Grant und lächelt.

Es ist sicher und ausgemacht, daß ein Gentleman auch in dieser Situation Form und Maß kennt. Und Two wirft sich also nicht auf die Knie und führt keine lächerliche Szene aus einer alten Fabelnase auf vor Elihu Grant. Wohl aber erinnert er daran, daß er schließlich durch einige Jahre einem treuen Herrn ein treuer Diener gewesen ist... und auch die andern alle, die in Unitrustpalace dienen... und nun treibt das Schiff steuerlos und fängt ganz verdammt zu rollen an, und gerade jetzt muß man es erleben, daß der große, alte Kapitän schläft...

Two kann, wie gesagt, nicht mehr schaffen, Two kann es nicht verhindern, daß er schließlich Elihu Grant anspricht...

„Es ist gut, ich bin immer zufrieden gewesen mit dir, Two.“

Two starrt ihn fassungslos an. Muß denn dieser verfluchte Mond, der die ganze Stadt verrückt macht seit zehn Tagen, gerade jetzt in dieses tote Gesicht schienen?

„Es ist also gut, Two...“ jage Herkules, daß er die Braune hierher bringt.“

Two braucht es Herkules nicht erst zu bestellen — Herkules hat es wohl schon erraten, was sein Herr will: als Two fluchend die kleine Treppe hinabgeht, begegnet ihm Bistra. Bistra ist behangen mit Schmuck wie Judith, als sie sich zu Holofernes begab... Ringe und Reifen, von einem alten, blinden Liebhaber geschenkt, schimmern und klirren auf dem braunen Fleisch. Two spuckt aus und geht vorüber.

Weiter, weiter: man ist nur ein grauhaariger Soldat, und man fühlt sich, nachdem Elihu Grant versagt hat, verantwortlich für das Werk, an dem sie alle gebaut haben. Wird vor der brennenden Halle stehen und wird wissen, daß sie trotzdem verbrennt und wird weiter ihr Tor verteidigen...

So ist das. Er geht in die Zentrale hinaus: „Ist Featonby schon da?“

Nein, Featonby ist noch im Krater. Wird jede Stunde zurück erwartet. Augenblicklich hat Marriot allein die Wache hier oben.

„All right, Marriot?“

Oh, Marriot ist bereit, Marriot wird nicht versagen, wenn es gilt, die Hölle aus den Sendern auf die dort unten loszulassen.

Und Two geht auf und ab auf den Stahlbleien, unter denen dieses verdammte fremde Frauenzimmer nun seinem Herrn Märchen erzählt. Bleibt stehen, starrt hinaus in den grünen Funkenregen, der von den brennenden Lagern kommt, wendet sich wieder an Marriot: „Vor dreißig Jahren, Marriot... damals während des großen Krieges in der Picardie... Tibbonham von den Goldstream-Grenadieren verschüttet mit achtzig Mann, Marriot! Konnten ihn nicht ausgraben. Marriot, hatte nur noch Kabelverbindung mit Tibbonham. Weißt du, was wir hörten, Marriot?“

Die Telefonscheibe leuchtet: Jackson, der die Sperre bei Pelham-Road kommandiert, meldet, daß Pelham-Road wie eine Wurst vollgestopft ist mit Menschen.

„Sind sie noch ruhig, Jackson?“

Ja, das ist es eben, daß diese ganze Menschenmasse in Pelham-Road in tiefem Schweigen und ganz langsam auf die Sperre zurück... verwirren die Leute, wissen nicht, was sie tun sollen...

Der Rückgang beträgt bei Roh Eisen gegenüber 1929 rund 5 200 600 t und gegenüber dem Vorjahre rund 2 905 200 t. Nicht ganz so gewaltig, aber immerhin erheblich ist auch der Rückgang der Stahlproduktion. Die Minderung beträgt gegenüber 1929 rund 5 719 500 t und gegenüber dem Vorjahre 2 493 900 t. Die arbeitstägliche Roh Eisenerzeugung betrug im September nur noch 14 605 t, das sind 37,6% der höchsten durchschnittlichen arbeitstäglichen Gewinnung der Nachkriegszeit

(Juli 1929). Bei Rohstahl betrug die arbeitstägliche Gewinnung im September noch 22 820 t gleich 39,9% der höchsten durchschnittlichen arbeitstäglichen Erzeugung der Nachkriegszeit.

Die Zahl der in Betrieb befindlichen Hochofen betrug Anfang 1930 noch 95, Anfang 1931 nur noch 63 und sank Ende Sept. 1931 auf den niedrigen Stand von 49. (Schluß folgt.)  
Pelster.

# Aus den Betrieben

## Vorgeschnack des Kommunismus bei Hoersch

Vor einigen Wochen erhielt die Belegschaft von Hoersch die schreckliche Nachricht, daß eine der Hauptkanonen der RSOten aus der KPD, und der roten Fraktion ausgeschlossen sei mit der Begründung, daß Goede sich gegen die proletarische Disziplin verstoßen habe. Aber damit nicht genug, derselbe wurde auch noch aufgefordert, sein Mandat der roten Fraktion zur Verfügung zu stellen. Es wurde ganz öffentlich zum Ausdruck gebracht, den lästigen Kollegen dem Kapitalismus auszuliefern, um ihn auf diese Art los zu werden.

Wie sah der Verstoß gegen die proletarische Disziplin aus? Der rote Betriebsrat hatte 5 Monate krank gefeiert. Nun sind ihm einmal 6 RM Fahrgeld für seine Erholungskur geschenkt worden, er hatte zwar gesagt, er wolle dieses Geld, wenn er wieder in Arbeit wäre, sich vom Lohn abziehen lassen. Das anderemal hat er einen Wertschein von 15 RM erhalten, wofür er sich Ware aus dem Werkskonsum holen konnte. Dieses waren die großen Verbreden, wo man nun glaubt, ihn rücksichtslos auszuliefern ohne Rücksicht, was mit ihm und seiner Familie geschieht. Wehe uns Arbeitern, wenn diese Leute uns mal führen werden.

In letzter Zeit sehen wir wieder, wie die RSOten Versammlungen auf Versammlungen einberufen, um mit den Hoersch-Kollegen Vorbereitungen zu treffen, wie unter dem glorreichen Sowjetstern ein Paradies zu schaffen sei.

Wie schreibt doch der „Rote Kämpfer“:  
„Maßnahmen zur Mobilisierung der Belegschaft: Die Zellenleitung tagt bereits am Montag, dem 9., mit der Kommission. Am Mittwoch, dem 11., findet die Betriebsgruppen-Versammlung der RSO. statt, die jeder gut mit vorbereiten muß.“

Tagsordnung: Wie organisieren wir den Streik gegen betriebliche Mißstände und Lohnraub?

In der Zeit vom Mittwoch, den 11., bis Freitag, den 20. 11. 1931, müssen für alle Abteilungen Versammlungen stattgefunden haben, und zwar wird folgendes verhandelt:

- a) Betriebliche und politische Lage.
- b) Wie wehren wir den Lohnraub ab?
- c) Wahl von einem Kampfausschuß und Vertrauensleuten.

Zur guten Vorbereitung dieser Versammlungen müssen die Genossen mit den Mitgliedern der RSO. der betreffenden Betriebe vor jeder Ver-

trlebsversammlung tagen und a) die Taktik ihres Vorgehens in der Versammlung besprechen, b) die Diskussionsredner bestimmen und c) die Belegschaftsmitglieder endgültig aussuchen, die in den Kampfausschuß gewählt werden sollen. Dabei müssen die meisten SPD.-Arbeiter, Christen, Nazis und Gewerkschaftsmitglieder sein.“

Man sieht hier wieder die Heuchelei und Demagogie dieser Leute. Wir als christliche Gewerkschaftler brauchen uns von diesen Leuten nicht jetzt erst mobilisieren lassen, denn wir tun dieses schon seit Jahrzehnten. Jene Leute sind es doch nur, die die Zersplitterung der Arbeiterschaft noch mehr als bisher hervorgerufen.

Lezten Endes sind es nur alles Indifferente, die unsere Gewerkschaften als Automaten betrachten.

Wir sind aber gewillt, für unsere Interessen Opfer zu bringen, und wenn es noch so schwer fallen sollte. Ein jeder Metallarbeiter, dem es ernst ist, für seine Rechte zu kämpfen, gehört in den Christlichen Metallarbeiterverband.  
Ro. Sr., Dortmund.

## Sie beklagte sich über den Werkston

Sie — das ist die Zeitung des Verbandes „nationaler Arbeitnehmer Deutschlands“ „Der deutsche Arbeiter“ vom 22. November 1931, eine im allgemeinen unbekannt, auf Unternehmerseite stehende sogenannte Arbeiterorganisation. Wenn eine solche Zeitung es wagt, über den Werkston im Betriebe einige klagende Worte zu sagen, dann muß es im Betriebe schon toll aussehen. Leider wird uns diese Tatsache aus sehr vielen Betrieben berichtet. Unter dem Druck der Krise glaubt mancher Vorgesetzte, mit den Arbeitern umspringen zu können, als befänden sie sich auf dem Kasernenhof. Diese „Herren“ scheinen sich schon als Befehlshaber irgendwelcher kommenden Reiche zu fühlen.

Dieser Ton ist sogar dem Werkvereinsblättchen auf die Nerven gegangen und es klagt:

„Immer wieder hören wir gerade in unsern Reihen Klagen über den schlechten Ton im Betriebe. Die Ausdrucksweise, welcher sich häufig die Werkbeamteten den Arbeitern gegenüber bedienen, liegt noch unter dem Kasernenhofston. Der oft gemachte Hinweis darauf, daß ja auch der Ton der Arbeiter unter sich sehr viel zu wünschen übrig lasse, kann nicht stichhaltig sein; denn die Autorität eines Vorgesetzten

„Laß die Hölle auf sie los, Jackson, und verhilf ihnen zur Himmelfahrt!“ Wütend hängt er ein.

Natürlich muß er selbst dorthin, muß selbst nach dem Rechten sehen. In der Tür schon wendet er sich noch einmal an Marriot: „Laß dir also erzählen, mein Junge, was Tibbonham damals seinen Leuten sagte, als die Luft da unten dick wurde und sie zu sammern ansingen: „Benehmt euch als Briten“... Die Tür hier wird, fürchte ich, heute ausgehen. Marriot, ihr werdet unerwünschten Besuch erhalten. Denke daran, was Tibbonham seinen Leuten sagte.“

Und Marriot reicht Two die Hand, die er einmal vor Jahren verbrannt hat in Elishu Stants Diensten, und Marriot hat ja auch ohne das Bescheid gewußt, was man zu tun hat, wenn das Ende kommt: das Ende ohne Furcht und ohne Hoffnung...

Und Two sitzt nun wieder in seinem Wagen, faust hinunter in die Stadt.

Die menschenleere Parallelstraße von Pelham-Road entlang kommt ein Mann gelaufen, ein einzelner Mann...

„Ramsden!“

Der Konstabler, ohne Helm, ohne Waffen, erkennt seinen Herrn, kommt näher.

„Was in Henslers Namen ist, Ramsden?“

Der Mann, vollkommen zerstört, winkt ihm. Führt ihn die kleine Quergasse entlang die paar Schritte bis zur Ecke von Pelham-Road, bleibt ängstlich stehen im tiefen Häuser Schatten: Pelham-Road vor ihnen ist voll der gleichen Schemen.

„Jackson... die andern... wo sind sie geblieben?“

„Der Teufel geholt, Herr, alle vom Teufel geholt!“

„Sagt euch nicht gewehrt, Ramsden?“

Der Mann läßt hoffnungslos die Hand sinken: „Weiber mit Kindern auf dem Arm an der Spitze, Herr... keiner von uns wollte schließen.“

Da weiß Two, daß er mit dem Satan selbst seinen letzten Kampf wird zu fechten haben, packt Ramsden fluchend in seinen Wagen, überläßt Jackson seinem Schicksal und steuert wieder Untrustrpalace an.

Es kostet eine kleine Odysseusfahrt, Untrustrpalace zu erreichen: die breiten, radenförmig auf den Park zuführenden Straßen sind nicht mehr passierbar.

„Whitefeld... Gordon... alle hierher.“

Er nimmt alle Wachen, die hier an den Parkeingängen nutzlos verzettelt stehen, zurück auf das Hauptgebäude, die Leute, vermischt schon mit den Ueberbleibseln von Jacksons aufgehobenem Kommando, folgen mit finstern Gesicht.

In der Halle unten versucht er noch das Letzte, sagt kurz und bündig, was er zu sagen hat: Der Teufel draußen vor der Tür... Weiber an der Spitze... Selbsterhaltung, Soldatenpflicht...

Die Leute stehen stumm, untadelig in der Haltung, alte, erprobte Kameraden von hundert Gefahren her... alles gut und schön, aber Weiber an der Spitze, Colonel!

Keiner äußert es, jeder denkt es. Und der alte Troupiere Two, der ganz genau weiß, was er hier zu erwarten hat, antwortet nicht und beschließt, an seinen Platz zu gehn und zu tun, was an bescheldenen Pflichten noch zu tun ist...

In die Zentrale zuerst. Seatonby ist nun da, im Krater wenigstens ist alles in Ordnung... oh, oh, wir haben hier Energien genug in den Sendern, Two, um den Erdball zum Glühen zu bringen...

„Und dort unten, Seatonby... keine Aenderung dort unten!“ Two deutet auf den Boden

Seatonby zuckt die Achseln.

„Und die Braune noch immer bei ihm?“

Der andere nickt. Two schlägt die Tür donnernd hinter sich zu, geht, so laut er es kann, die Treppe hinunter, geht zu One.

Da sitzen sie sich gegenüber, die sich eigentlich nicht leiden können, erledigen das, was hier noch zu erledigen ist, wenn es auch verdammt sinnlos aussieht in dieser Stunde: die Tagesbefehle für die Außenstationen auszufertigen, den letzten — es ist wirklich der letzte — Bericht von Zoogstraaten zu lesen, wonach in Dale gestern die Lage eine entscheidende Wendung zum Besseren erfahren und der Doktor Sumida zweitausend

wird bestimmt nicht dadurch gefestigt, daß er sich den Untergebenen gegenüber so weit gehen läßt. Es kann gar nicht schwer fallen, unsere Behauptungen an Hunderten von Beispielen aus dem Betriebsleben nachzuweisen. Das eine aber steht fest, daß der deutsche Arbeiter das Recht hat, von seinen Vorgesetzten in einem anständigen Ton behandelt zu werden."

Ausnahmsweise gehen wir mit dem „Deutschen Arbeiter“ einig. Man redet heute viel von Menschensführung in der Industrie. Notwendigste Voraussetzung dafür ist, daß alle Vorgesetzten zunächst einmal lernen, sich als Menschen zu benehmen. Disziplin ist selbstverständlich im Betrieb. Wer sie aber nur durch Schimpfen festigen will, schädigt den Betrieb und die Qualität der Ware. . . e . .

### Um Gesundheit und Leben im Betrieb

Ein ganz besonderes Verdienst unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes ist es von jeher gewesen, daß er sich des Schutzes der Gesundheit und des Lebens der Metallarbeiterschaft tatkräftig und erfolgreich angenommen hat. Wie notwendig dieses war, zeigt sich in der sehnigen Notzeit am schärfsten, denn die vielen „Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit“ sind jetzt am trostlosesten daran. Summa dann, wenn sie zwar Gesundheit und Kraft durch die Berufsarbeit einbüßten, aber nur eine knappe oder gar keine Unterstützung durch die Sozialversicherung erhalten. Und fast will es scheinen, als ob durch die Wirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit diese Schutzfragen überhaupt kaum noch beachtet würden. Gewiß sind die Fragen der Arbeitserhaltung und Arbeitsbeschaffung heute die wichtigsten, aber die anderen dürfen ebenfalls nicht vernachlässigt werden. Summa auch nicht, als sich vielerorts jetzt die beste Gelegenheit bietet, sie gründlicher zu behandeln.

In unseren Versammlungen und Kursen müssen daher auch diese Fragen wieder mehr behandelt werden. Unser Verbandsorgan, insbesondere auch die eingebundenen Jahrgänge, sind wahre Fundgruben dieses Stoffes. Die älteren Sonderchriften unseres Verbandes zeigen, was schon seit Jahrzehnten geleistet wurde für diesen Schutz in der gesundheits-schädlichen und schweren Industrie. Darauf aufbauend, ist im letzten Jahrzehnt diese Arbeit weiter geleistet worden und wird ständig weiter geleistet auf allen größeren Gefahrenquellen der Arbeit für alle Metallarbeiterberufe.

Diese Leistungen, Verdienste und Forderungen unseres Verbandes in neuerer Zeit zeigen nachstehende Broschüren des Verbandes, die allerwärts in den Sektionen und Ortsgruppen vorliegen müssen und die, solange der Vorrat reicht, kostenlos von der Verbandszentrale zu beziehen sind:

1. „Süßwarenarbeiter-Schicksal“. Der Entschädigungsanspruch von drei Süßwarenarbeiterfamilien infolge tödlicher Gasvergiftung ihrer Ernährer vor dem Versicherungsgericht.
2. „Gewerkekrankheiten als Betriebsunfälle“. Ein zehnjähriges Ringen des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands um diesen bedeutsamen sozialen Fortschritt.
3. „Gesundheitsschäden und Gesundheitsschutz der Metallarbeiter“. Vortrag von Ministerialrat Professor Dr. K 8 1 3 (München), bayerischer Landesgewerbearzt, auf der 12. Generalversammlung unseres Verbandes mit Ergänzungen und Forderungen des Verbandstages.
4. „Gesundheits- und Lebensgefahren der Autogen- und Elektro-Schweißer und -brenner“. Schildert praktische Erfahrungen nach Erhebungen, nach Angaben von Ärzten, der Gewerbeaufsicht und Unfall-

Leute eingestellt habe ... die andere, nun ebenfalls volle zwölf Stunden alte Meldung, daß man auf Korea bislang unbehelligt sei, und daß dort alle Schächte liefen ... Ueberalterte Bagatellen, eigentlich sinnlos ... ja, was ist hier überhaupt noch sinnvoll, wo oben der wahnsinnige Cäsar sein eigenes Werk zerbricht?

Schüsse ganz weit, jenseits des Parks. Das Telephon genommen, angefragt, ob die Leute sich wehren ...

Ach nein, es sind ein paar Versprengte, die in die Luft geschossen haben ... ganz weit hört man verworrenes Brausen, den Tritt der großen Menschenbataillone. —

Was zum Teufel gibt es denn nun wieder? Es ist der Telegraphist Bengtson, der von oben anruft und meldet, daß auf das Rufzeichen „W. A. B.“ die Station Bale keine Antwort gibt ... seit dreißig Minuten ruft Bengtson sie ganz vergebens an ...



One nimmt wütend den Hörer, sogar der zaghafte One schwingt sich zu einem Wutausbruch auf: Bengtson soll sich ein anderes Metier suchen, wenn er das seine nicht versteht. One ist kein Telegraphist, zum Donnerwetter, One hat andere Sorgen, One hängt ein.

Die Tür geht. Es ist der kleine, verwachsene Groom, der den Laufdienst zwischen Ones Büro und der Zentrale oben versteht ... ein sorgfältig geschlossenes Kuvert, ein Papier darin, das in Ones Hand zittert ...

berufsgenossenschaften sowie welche Lehren aus diesen Gefahren und Schäden zu ziehen sind.

5. „Lärm- und Vibrationsschäden der Metallarbeiter“. Zur Aufklärung und Hilfe für die am Gehör gefährdeten und geschädigten Metallarbeiter.

Dieses Material, wie auch die neueren Erfahrungen der Praxis zeigen, was schon geleistet wurde, aber was auch noch geleistet werden muß, um Arbeit und Arbeiterschaft gegenreicher zu gestalten, und wie notwendig daher aus diesen Gründen die Stärkung unseres Verbandes ist. M.

### Lohnschuld erkämpft

Der Kollege K. Sch. war längere Zeit bei der Fa. Maurer, Werkstätte für landwirtschaftliche Maschinen in Ruppertshofen bei Ehingen, als Mechaniker beschäftigt.

Bei der Lohnzahlung hatten sich Schwierigkeiten ergeben. Bei seinem Austritt hatte er nicht weniger als 177,50 RM zu wenig erhalten.

Wiederholte Reklamationen vom Kollegen Sch. an die Firma hatten keinen Erfolg. Der Geschäftsführer des Christlichen Metallarbeiterverbandes nahm sich nun der Sache an und teilte in einem entsprechenden Schreiben der Firma mit, was sie zu tun hat und schlug vor, in mündlicher Verhandlung auf gutlichem Wege die Sache zu regeln, andernfalls die strittige Lohnsache dem Arbeitsgericht übergeben werden müßte.

Mit Schreiben vom 23. November 1931 antwortete die Firma folgendermaßen:

„An den Christlichen Metallarbeiterverband.

Ihr Schreiben vom 14. November erhalten. Teile Ihnen nun mit, daß ich den Betrag von 177,50 RM als meine Schuld an den Mechaniker K. Sch. anerkenne. Ich erkläre mich bereit, bis 1. Januar 1932 100 RM zu bezahlen und die restliche Schuld bis 1. Februar 1932. Da ich 3. Zt. größere Zahlungen zu begleichen habe, ist es mir unmöglich, meine Lohnschuld zu bezahlen.

Schachttungsvoll zeichnet:  
Maurer.“

Hätte der Kollege den Weg zum Christlichen Metallarbeiterverband nicht gefunden, dann wäre dieser hohe Betrag für ihn verloren gewesen.

Auch dieser Vorgang zeigt, wie notwendig es ist, daß sich auch die Kollegen in den Kleinbetrieben dem Christlichen Metallarbeiterverband anschließen. Sp.

### Was macht Gotha?

Vorsitzender Kollege Meh gab in der letzten Mitgliederversammlung den Geschäfts- und Kassenbericht. Aus diesem ging hervor, daß unsere Ortsgruppe schwer zu kämpfen hat. Trotzdem waren im vergangenen Monat drei Neuaufnahmen zu verzeichnen. Kollege Brötling erstattete Bericht über die Lohnabbau-Verhandlungen in der Thüringer Metallindustrie. Der neue Schiedsspruch sieht eine Lohnsenkung von 5 Prozent vor, obwohl die Arbeitgeber eine solche von 20 Prozent verlangt hatten. In der zweiten Hälfte des Abends erzählte Kollege U n r u h von seinen Erlebnissen auf der Wanderschaft. An Sand einer großen Landkarte führte er die Zuhörer im Geiste an die Ost- und Nordsee nach Dänemark und an den Rhein. Mit dem Hinweis, daß in nächster Zeit ein Lichtbildervortrag stattfinden soll, schloß Kollege Meh die Versammlung. Troß des guten Besuchs wäre zu wünschen, daß die Kollegen in dieser kritischen Zeit die Versammlungen noch zahlreicher besuchen. Karl U.

One ist blaß geworden bei dieser Lektüre, reicht es stumm zu Two hinüber: die Meldung von Washington, daß vor drei Stunden das Gewitter niedergegangen ist über dem Pazifik, daß man gegenwärtig bei den Galapagos verhandle mit soliden, siebenzölligen Kreuzerkanonen ...

Two steht auf, geht ans Fenster, starrt hinaus in die Mondnacht, trommelt auf den Scheiben, brummt vor sich hin einen alten Vers aus Londoner Kintertagen:

„So, Schächchen kauft! So, Schächchen kauft!  
Hätt' goldne Pfunde ich zu Kauf,  
Ich rieße nicht: So, Schächchen kauft!“

Londoner Weihnachtsmarkt ... unaktuelle Angelegenheit für den Augenblick, Two!

One steht neben ihm, lauscht in die Nacht hinaus auf dieses seltsame, leise Brodeln der Menschenmassen dort hinter dem Park: „Werden sie bald kommen!“

„Nicht vor der Dämmerung, One.“

„Und was tun ... hiermit“ ... One zeigt auf die Depesche. Two zuckt die Achseln: Etwa zu Elihu Grant? Sich anstarren lassen! Two trommelt weiter sein Lied vom vergessenen Londoner Weihnachtsmarkt ...

Schon wieder dieser verfluchte Bengtson, der keine Antwort aus Bale bekommt. „Fahren Sie gefälligst sofort und endlich zur Hölle, Bengtson, mit Ihrem Signal!“ In dem Bestreben aber, für Bengtsons Höllenfahrt zu sorgen, übersehen sie, daß wieder einer die Tür aufgerissen hat — ein Mensch mit rotgoldener Livree, und man müßte ihn doch erkennen, obwohl er, wie bei einem großen Schreck alle Farben, aschgrau im Gesicht und ganz und gar entstellt ist ...

„Herkules ... was ist?“

Herkules antwortet nicht, das Englisch verjagt, es bleibt bei einer unzulänglichen Gebärde. Die beiden Herren wissen trotzdem, daß hier etwas ganz Ungeheuerliches geschehen sein muß, springen auf ... laufen zu dritt hinauf zu Elihu Grants Zimmer.

(Fortsetzung Seite 811.)

# Arbeitsrecht Sozialversicherung

Nummer 12

Duisburg, den 19. Dezember 1931

Nummer 12

## Sozialpolitik in gegenwärtiger Notzeit

**A**lle Industrieländer der Welt leiden schwer unter der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Die Regierungen haben große Mühe, dem Verfall entgegenzusteuern. Verhältnismäßig gut stehen jene Länder, die noch geordnete Finanzen und die Möglichkeit einer weiteren Anspannung der Steuerkraft des Volkes besitzen. In diesen Ländern wird es noch verhältnismäßig leicht sein, der Stodung Herr zu werden. Viel schwieriger ist die Lage Deutschlands. Hier bleibt der Regierung keine andere Wahl. Sie muß die Ausgabenseite drosseln, um die Staatsfinanzen in Ordnung zu halten und der arbeitenden Bevölkerung ein Durchhalten in dieser schweren Zeit bei Beschränkung auf den notwendigsten Bedarf zu ermöglichen. Darüber hinausgehend müssen aber auch die nicht mehr im Arbeitsprozeß stehenden Menschen unterstützt werden. Das hat zur Voraussetzung, daß die Einrichtungen gesichert werden, die diesem Zwecke zu dienen bestrebt sind. Zu diesen Einrichtungen gehören alle Zweige der Sozialversicherung, wie Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, Arbeitslosen-, Knappschafts- und Angestelltenversicherung.

Die gesamte deutsche Sozialpolitik hat zur Zeit einen äußerst schweren Stand. Die Wirtschaftskrise wird von gewissen Kreisen als eine erwünschte Gelegenheit angesehen, immer stärker gegen die Sozialpolitik anzustürmen. Gewiß, die außerordentlich schwierige Lage, in der sich die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk befinden, verlangt von allen Opfer. Dieser Erkenntnis entzieht sich vor allem die Arbeiterschaft nicht. Neuerdings machen sich immer stärkere Strömungen geltend, vor allem die Leistungen der Sozialversicherung untragbar zu kürzen. Verschärfte Abwehr ist darum am Platze.

Gewiß besteht kein Zweifel daran, daß in dem großen Werk der deutschen Sozialversicherung im Laufe der Jahre Mißstände und Unzulänglichkeiten, auch solche organisatorischer Art, sichtbar geworden sind. Es ist auch unbestreitbar, daß mit den Einrichtungen der Sozialversicherung Mißbrauch getrieben wird. Alle Maßnahmen, die auf deren Beseitigung, auf Vereinfachung des Verwaltungsapparates, auf Minderung unnötigen Schreibwerkes, auf Ausschaltung entbehrlicher Instanzen und dergleichen mehr abzielen, müssen auch von den Versicherten und von den Gewerkschaften unterstützt werden. Trotz aller zuzugebenden Mängel ist aber die deutsche Sozialversicherung jedoch nicht abbruchreif. Ihr Bau muß verbessert, nicht zerstört werden.

Aus dieser Erwägung verdienen die Ausführungen unsere Beachtung, die Reichskanzler Brüning vor dem Deutschen Reichstage gemacht hat bei dessen Wiederzusammentritt am 13. Oktober. In der Regierungserklärung wies der Reichskanzler darauf hin, „daß Grundbesitz und Industrie zu sehr litten unter den hohen Zinssätzen. Ihre Senkung sei ein anderes unerläßliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kommen wollten. Nur in diesem Gesamtrahmen werde es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der Sozialpolitik überhaupt irre werde und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in schwierigen Lagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengesetzte Denkrichtung verfalle.“

Dann nimmt die Regierungserklärung grundsätzlich zur Sozialpolitik wie folgt Stellung:

„Die Sozialpolitik muß allerdings derartig gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfassungsmäßig

verbrieften Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegangen werden. Vor allem gilt das auch für den Tarifgedanken, der als solcher gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheit gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Mit einer solchen Politik muß Hand in Hand gehen die Behandlung der Kartellfrage, da die Preisgestaltung den wechselnden wirtschaftlichen Bedingungen und der gesunkenen Kaufkraft im Inland schnell angepaßt werden muß.“

Im Hinblick auf die gerade in dieser Zeit von gewissen Kreisen immer wiederholten Versuche einer erheblichen Verschlechterung der Sozialversicherung kann uns die Regierungserklärung nicht ganz befriedigen. Wenn wir auch die Schwierigkeiten der Regierung durchaus nicht verkennen, so sind wir doch der Meinung, daß eine freudigere Bekennung der Regierung zur Sozialpolitik sehr wohl am Platze gewesen wäre. Das wäre vor allen Dingen auch darum notwendig gewesen, weil sich gewisse Leute von einem erheblichen Abbau der Sozialversicherung in dieser Notzeit geradezu Wunderdinge versprechen. Eine noch so weit ausgehende Beschneidung der Leistungen der einzelnen Versicherungszweige der Sozialversicherung würde aber keine Krisenerleichterung oder gar Behebung der Krise bedeuten. Das liegt ganz nahe: Verschlechterung der Sozialversicherung bedeutet, insgesamt gesehen, eine Mehrbelastung der Wohlfahrtsetats, also nur eine Verschiebung der „Lasten“. Was aber für die Gesamtarbeiterschaft besonders schwer ins Gewicht fällt, ist, daß auf der anderen Seite der Arbeiterschaft überaus wertvolle Rechte genommen und daß ganz besonders ihre Stellung als Stand schwer beeinträchtigt würde.

Es kann und soll ja nicht bestritten werden, daß Deutschland für soziale Zwecke wesentliche Ausgaben macht. Aber die von manchen Seiten heraus gezogene Schlussfolgerung ist falsch. Daß in Zeiten großer Krisen und Arbeitslosigkeit die Ausgaben für soziale Zwecke naturgemäß größer sind und sein müssen als in normalen Zeiten, liegt auf der Hand. Die in Deutschland für soziale Notwendigkeiten ausgegebenen Summen sind ein Beweis für die große Not, die in breiten Volksschichten vorhanden ist. Die Leistungen unserer deutschen Sozialversicherung sind in einzelnen Zweigen bereits über das tragbare Maß hinaus eingeschränkt worden. Weitere Einschränkungen würden nicht nur die Existenz der Arbeiterschaft beeinträchtigen, sondern sogar in Frage stellen. Darum können weitere erhebliche Einschränkungen der Leistungen der Sozialversicherung nicht mehr in Betracht kommen. Die Versicherten müssen alle darauf abzielenden Pläne, gleichviel von welcher Seite sie kommen, mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Die Sozialversicherung, dieses wichtigste Erbe der Vorkriegszeit, ist erst recht in einer Zeit des gestörten Wirtschaftsablaufes einfach nicht fortzudenken. Wirtschaft und Versicherung stehen im Verhältnis der Gegenseitigkeit. Von der Sozialversicherung gehen für die Wirtschaft überaus günstige Wirkungen aus. Die Wirtschaft lenkt auch diese Wirkungen. Was sie für die Sozialversicherung aufbringt, erhält sie von ihr wieder zurück an Volksgesundheit, Arbeitsvermögen und Kaufkraft. G. M.

## Kann ein Betriebsratsmitglied auf den Kündigungsschutz des § 96 BRG. verzichten?

**A**nfolge der immer mehr zunehmenden Entlassungen und Stilllegungen häufen sich an den Arbeitsgerichten die Kündigungsverfahren gegen Betriebsratsmitglieder. Es gewann deshalb in Schrifttum und Rechtsprechung die Frage Bedeutung, ob sich ein Mitglied der Betriebsvertretung des Kündigungsschutzes, den es nach § 96 BRG. genießt, freiwillig durch Verzicht begeben kann?

Gemäß § 96 BRG. bedarf der Arbeitgeber zur Kündigung des Dienstverhältnisses eines Mitgliedes der Betriebsvertretung der Zustimmung der Betriebsvertretung, außer bei Verpflichtungen zu Entlassungen, bei Stilllegungen und bei fristlosen Entlassungen aus wichtigem Grunde. Ohne diese Zustimmung der Betriebsvertretung ist die Kündigung eines Betriebsvertretungsmitgliedes unwirksam, es sei denn, daß das Arbeitsgericht die fehlende Zustimmung auf Antrag des Arbeitgebers gemäß § 97 BRG. ersetzt. Kündigt ein Betriebsratsmitglied selbst den Arbeitsvertrag auf oder ist es mit seinem Ausscheiden aus dem Betriebe selbst ausdrücklich einverstanden, so ist eine Zustimmung des Betriebsrates nicht erforderlich (Reichsarbeitsgericht in Benschheimer Samml., Bd. 5, S. 434, und in Arbeitsrechtspraxis 1929, S. 113). Ein ausdrücklicher Verzicht auf den Kündigungsschutz des § 96 BRG. ist also möglich. In einem solchen Verzicht liegt allerdings eine Umgehung des im Interesse der Arbeitnehmerschaft und wegen der öffentlich-rechtlichen Natur der Schutzbestimmung bestehenden Verbotes, auf den Kündigungsschutz zu verzichten, doch kann natürlich ein Arbeitnehmer nicht gegen seinen Willen zur Aufrechterhaltung eines Arbeitsvertrages gezwungen werden.

Weit schwieriger gestaltet sich aber die Beantwortung der Frage, ob ein Verzicht auf den Kündigungsschutz des § 96 BRG. auch in stillschweigender Form geschehen kann. Obwohl das Reichsarbeitsgericht in einer Entscheidung vom 13. März 1929 (Benschheimer Samml., Bd. 5, S. 317) in der widerspruchslosen Annahme der Entlassungspapiere und in dem Bezug von Arbeitslosenunterstützung eine Zustimmung zur Beendigung des Arbeitsvertrages erblickt, so ist doch nach allgemein anerkannter Lehre und Rechtsprechung die Zulässigkeit einer solchen stillschweigenden Zustimmung zu verneinen. Keinesfalls gilt bei Kündigungen von Betriebsvertretungsmitgliedern der im Arbeitsrecht allgemein anerkannte Satz, daß gegen eine Kündigung nichts unternommen werden kann, wenn ihr nicht unverzüglich widersprochen worden ist, da sonst das Arbeitsverhältnis als im beiderseitigen Einverständnis gelöst zu betrachten ist. Eine Kündigung des Arbeitgebers ohne Zustimmung der Betriebsvertretung oder Erfahrgestaltung des Arbeitsgerichts ist also auch dann unwirksam, wenn das Betriebsvertretungsmitglied keinen Widerspruch erhoben hat (Reichsarbeitsgericht in Arbeitsrechtspraxis 1930, S. 282). Dies ergibt sich daraus, daß es sich bei dem Kündigungsschutz des § 96 BRG. um eine im Interesse der Arbeitnehmerschaft als solcher getroffene öffentlich-rechtliche Schutzbestimmung handelt,

auf die mit Rücksicht auf ihren Zweck das einzelne Betriebsratsmitglied zu verzichten überhaupt nicht befugt ist, also nicht verzichten darf (Reichsarbeitsgericht in Arbeitsrechtspraxis 1931, S. 189). In derselben Entscheidung heißt es ferner: „Ein gleichwohl ausgesprochener Verzicht wäre daher unwirksam und würde an der Einseitigkeit der Kündigungserklärung des Arbeitgebers nichts ändern. Das schließt jedoch nicht aus, daß das einzelne Betriebsratsmitglied sich aus freien Stücken mit seiner Kündigung einverstanden erklärt und damit eine Zustimmung der Betriebsvertretung entbehrlich macht. Denn dann liegt keine einseitige Kündigungserklärung des Arbeitgebers, sondern eine im gegenseitigen Einverständnis erfolgte vertragliche Lösung des Arbeitsverhältnisses vor.“ Ob ein Einverständnis mit der Kündigung gegeben ist, hängt von den Umständen des Einzelfalles ab. Ein solches kann jedoch — wie bereits ausgeführt — nicht schon in einer widerspruchslosen Entgegennahme der Kündigungserklärung erblickt werden. Von Interesse ist auch, daß, wie das Reichsarbeitsgericht in obiger Entscheidung ausführt, von einer widerspruchslosen Entgegennahme der Kündigungserklärung nur dann die Rede sein könne, wenn sich das betreffende Betriebsratsmitglied bei seinem Stillschweigen des Kündigungsschutzes aus § 96 BRG. überhaupt bewusst gewesen war, nicht aber, wenn es infolge unrichtiger Belehrung durch den Arbeitgeber oder einen seiner Vertreter in den Glauben versetzt wurde, daß ihm aus dem fraglichen Kündigungsschutz Einwendungen gegen die Kündigung überhaupt nicht zuständen.

Es empfiehlt sich also, in allen Fällen, wo einem Betriebsratsmitgliede gekündigt wird, die baldige Zustimmung der Betriebsvertretung zu verlangen. Keinesfalls ist es ratsam, sich auf Verhandlungen mit dem Arbeitgeber einzulassen, da dieser dann meist behauptet, es läge ein gegenseitiges Einverständnis mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses vor, und insolgedessen bedürfte es keiner Zustimmung der Betriebsvertretung.

Abschließend sei noch auf die Frage eingegangen, wie die Rechtslage zu beurteilen ist, wenn ein Mitglied der Betriebsvertretung, dem gekündigt worden ist, infolge Irrtums oder Täuschung von Seiten des Arbeitgebers ausdrücklich mit der Kündigung einverstanden ist, z. B. weil es irrigerweise oder den Worten des Arbeitgebers vertrauend glaubt, es handele sich um einen der Fälle des § 96 BRG., in denen es keiner Zustimmung der Betriebsvertretung bedarf (Stilllegung usw.). Hier schlagen die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Anfechtung von Willenserklärungen infolge Irrtums oder arglistiger Täuschung (§§ 119, 123) ein. Das betreffende Betriebsvertretungsmitglied muß also seine Zustimmungserklärung unverzüglich dem Arbeitgeber oder dessen Bevollmächtigten gegenüber anfechten. Damit ist diese gemäß § 142 BRG. als nichtig anzusehen, so daß nunmehr zur wirksamen Kündigung die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich ist.

W. W.

## Gehörschädigungen bei Metallarbeitern

**B**ei Metallarbeitern, die viel mit lautem Hämmern auf dem tönenden Metall oder einer anderen lärmenden Arbeit zu tun haben, bilden sich häufig im Laufe der Zeit gewisse Gehörschädigungen aus. Es ist das schon lange bekannt und mit am frühesten als eine Gesundheitsstörung auf beruflicher Grundlage anerkannt. Erst die genaueren Forschungen unserer Zeit haben aber genaueren Einblick in den Vorgang dieser Schädigung gewährt.

Daß eine plötzliche, grelle, akute Schalleinwirkung für das Ohr von schlimmer Wirkung sein kann, weiß schon der Laie. Ein heftiger Pfiff einer Lokomotive in der Nähe, eine Explosion, der Schall eines abfeuernden Geschüßes, der heftige Schlag auf einen Metallgegenstand schaden dem empfindlichen Gehörorgan. Im Trommelfell können durch solche Einwirkung Rötungen, Blutungen, ja Zerreißen entstehen, die feinen Muskeln im Innern des Ohres an den Gehörknöchelchen können in einen Krampfzustand geraten, oder der Gehörnerve selbst kann vorübergehend oder dauernd geschädigt werden. Sprachapparate, die zur Abtötung

von Nebenparasiten von Weinbergarbeitern benützt werden, zeigen durch einen sehr hohen Pfiff an, daß die richtige Temperatur erreicht ist; dadurch sind langanhaltende Schädigungen aufgetreten, die zur Unterbrechung der Tätigkeit zwingende Veranlassung gaben.

Solche akute Schädigungen kommen bei Metallarbeitern zwar vor, viel häufiger sind jedoch die Folgen einer chronischen Lärmeinwirkung. Zuerst wurden diese Störungen bei Kesselschmieden festgestellt, inzwischen wurden sie bei einer ganzen Reihe von Arbeitern, die mit Metallen oder in Lärmbetrieben zu tun haben, gefunden. Die Anfangszustände werden in der Regel nicht beachtet. Die betreffenden Arbeiter sind es gewöhnt, daß sie während der Arbeitszeit im Ohr eine Art Benommenheit und Dumpsheit fühlen, die sie schlechter hören läßt. Das hält allmählich auch nach den Arbeitsstunden an, sie glauben, es sei nur eine vorübergehende Nachwirkung des Lärms, aber die Benommenheit bleibt allmählich immer länger bestehen, das Hören verschlechtert sich auch in den Zwischenstunden und Zwischentagen der Arbeit. Eines Tages fällt die Schwerhörigkeit auf, die Betroffenen lassen

sich ärztlich untersuchen, und der Grad der Schwerhörigkeit ist dann häufig schon sehr ausgeprägt. Am Trommelfell selbst ist mit dem Ohrenspiegel wenig oder gar nichts zu erkennen, betroffen sind eben die inneren Teile des Ohres mit den Hörnerven. In der Regel erstreckt sich die Hörschädigung gleichmäßig auf beide Ohren.

Schlechtes Hören ist es nicht allein, was den Metallarbeiter in solchen Fällen stört. Darüber vermag er sich sogar verhältnismäßig leicht hinwegzusetzen. Viel unangenehmer und belästigender ist das Auftreten von allerhand Geräuschen im Ohr. Säusen und Brausen, Dröhnen, Klängen und Surren. Man hat früher lange Zeit angenommen, in solchen Fällen von Gehörschädigungen bei anhaltender Lärmarbeit träten die innerlich gehörten (subjektiven) Ohrgeräusche nicht auf; das hat sich aber bei genauerer Nachforschung als unrichtig erwiesen. Es gibt hier noch andere eigenartige Störungen, so das Verschiedenhören auf beiden Ohren, oder das Erklängen von mehreren Tönen, obwohl nur ein einzelner erklingen ist, oder das Nachhören, wobei das eine, kränkere Ohr den Ton etwas später vernimmt als das gesunde. Diese Störungen sind ähnlich aufzufassen wie das Doppelsehen bei gewissen Augenstörungen. Auch wenn sie sich sehr quälend bemerkbar machen, sind die subjektiven Geräusche in vielen Fällen durch geeignete Behandlung und richtiges Verhalten (wozu freilich meist ein Verzicht auf den Lärmberuf gehören würde) ganz zum Verschwinden zu bringen. In anderen Fällen sind allerdings Geräusche in den Ohren auch nach dem heutigen Stand der Heilkunde nicht zu beseitigen.

In einer Zusammenstellung gibt Peyser an, welche Lärmarten in der Metallindustrie für das Ohr vor allem eine Rolle spielen. Hierher gehört der Lärm in der Gießerei und Formerei durch leichtere und schwere mechanische Stampfer, beim Gusspuh durch verschiedene Handwerkszeuge, Sandstrahlgebläse, pneumatische Meißelhämmer, Druckluftabklopper bei meist hohlem Aufliegen der Stücke; weiter Walzen, Schmieden, Reden usw. von Eisen und Stahl, das unter großem Lärm durch Dampf, Luft, Federhämmer vor sich geht. Schmiede neigen mehr zu Gehörschädigungen als Schlosser. Zur Taubheit der Kesselschmiede kommen die Hörsstörungen der Kupfer- und Hammerschmiede, Nagelschmiede, Niete, Gusspuher, Walzer, Metallschleifer, Wellblecharbeiter, Schraubendreher, Schlosser, Blattmetallklopper, Alzeisenarbeiter, Kesselabklopper. Weiter kommen in Betracht Sensenschmiede, Blechspanner, Plattenvorhalter im Schmiedegewerbe. Großer Lärm herrscht beim Nieten, besonders beim Druckluftnieten. Es kommt dabei auch auf Schallverstärkung durch Resonanz an, ferner ob der Arbeiter innerhalb von Kesseln, Tanks, also auf der schwingenden Materie steht, ob sie im Freien oder im geschlossenen Raum stattfindet. Eisenschneiden, bohren, fräsen mittels schnell laufender Maschinen verursacht laute Geräusche. Peyser erwähnt auch den hohen pfeifenden Ton beim elektrischen Lichtbogen-

Schweißverfahren, der manchmal krank macht, ebenso bei bestimmten Arten des Gas-Schweißverfahrens. Die moderne Kesselreinigung mit Druckluftabklopfen, die 6000 Schläge in der Minute machen, verursachen schwere Hörsstörungen.

Unbestritten und ungeklärt ist die Frage, ob die wesentlichen Gehörsstörungen durch die Schallwellen hervorgerufen werden, die durch die Luft übertragen werden, oder die Leitung des Schalles durch die Knochenleitung bei direkter Erschütterung des Körpers oder auf dem Umweg über Bodenerschütterung. Vermutlich sind beide Wege von Wichtigkeit. Denn die Knochenleitung (die Kopfknochen leiten den Schall auch zum Ohr) spielt ja auch beim Normalen und sonst beim Schwerhörigen eine große Rolle. Die Erschütterung des Körpers scheint sogar besonders nachhaltige Folgen für das Ohr zu haben. Maschinen, die schlecht fundiert sind, die den ganzen Umgebungsboden in Mitschwingung versetzen, wirken stärker und schlimmer als Maschinen, die auf fest gesügtem Boden stehen. Silzplatten an den Stiefelsohlen der Arbeiter und ähnliche Hilfsmittel gegen überstarke Erschütterungen sollen einen Ausgleich schaffen. Bei den meisten Fällen ist jedoch die Luftleitung das Entscheidende, der Schutz durch Verstopfung des Gehörgangs mit Watte und kleinen Hilfsmitteln vermag zwar den größten Anprall der Luftströme etwas zu mildern, auf die Dauer wird dadurch die Gehörschädigung aber doch nicht vermieden werden können.

Unterstützt wird die schädigende Wirkung des Lärms, wenn schon eine Krankheitsbereitschaft des Ohres (Disposition) besteht. Sehr unangenehm ist es, wenn gleichzeitig Erkrankungen des Gleichgewichtssinnes eintreten, die sich in Erbrechen, Schwindelgefühlen, Drehwindel, Bewusstlosigkeit äußern. Im Gehörorgan ist nämlich außer den Hörnerven auch der Gleichgewichtsnerve untergebracht, der dafür zu sorgen hat, daß der Körper stets im Gleichgewicht gehalten werden kann. Der Hörnerve selbst kann von früher her geschwächt sein, sei es durch Vererbungseinflüsse, durch Infektionskrankheiten, wie Typhus, Scharlach, Masern, Grippe, Syphilis usw. Auch allgemeine Erkrankungen, wie Zuckerkrankheit, Sicht, Arteriosklerose, Blutkrankheiten, können den Boden so vorbereiten, daß dann schon verhältnismäßig kurzdauernde Lärmwirkungen zur schweren Gehörschädigung führen.

Die Hörfähigkeit geht nicht für alle Töne immer gleichmäßig verloren. Es kann sein, daß ein Metallarbeiter im Gespräch vielleicht seinen Freund nicht versteht, während er die hohen Töne einer Frauenstimme noch recht gut versteht. Oder umgekehrt: die Hörfähigkeit ist für hohe Töne zuerst verschwunden. Für die Feststellung des Grades der Hörschädigung bestehen wir heute genaue Untersuchungsmethoden. Wenn schon ein Gehörleiden festgestellt ist, wird man am besten nicht einen Beruf erwählen, der mit Lärmerzeugung verbunden ist, um eine allzu rasche Verschlimmerung zu vermeiden.

## Siedlung Unitrustown

(Fortsetzung von Seite 808.)

In dem Mondstod vor Elihu Grants Sessel liegt eine Farbige namens Biskra in dem nämlichen furchtbaren Krampf, in dem vor vier Tagen Ewo sie auf ihr Bett getragen hat... liegt jetzt stille, hat das Haupt weit zurückgebogen in den Nacken, hat die Augen weit aufgerissen... große, schreckliche, sehende Augen.

„Und weiter“, fragt drinnen ganz leise Elihu Grant, „was siehst du?“ „Ueber der Wüste roter Mond... ziehen farbige Männer durch den Sand. Farbige Männer haben sich gefaßt an den Schultern, ziehen einer hinter dem andern... Pauken klingen, farbige Krieger ziehen, ziehen und verschwinden... kennst du die Krieger, Mann?“

In den Mond starren Elihu Grants tote Augen, kennen die, die einst mit den kriegerischen Liedern ihrer Helmat vorüberzogen an den Fenstern von Unitrustpalace, in den Krater, in die Sölle: versunken in der Erde ein ganzes stolzes Volk...

„Weiter, was siehst Biskra?“ „Sandfeld im Mondenlicht... Grube im Sand... tritt heran an die Grube, alter Mann, schüttele Wein hinab und Blumen: sieh, steigen zwei aus der Grube... ein seidenhaariger Junger und ein Alter wie du... ohne Furcht wie du, ohne Hoffnung wie du... starben für dich, alter Mann... grüßen dich...“

Und wieder gleiten vor den toten Augen die Schemen durch den Mond: ein alter Mann mit Namen Lawson ist gestorben für sein Werk... hunderte solch seidenhaariger Silk-Jonnys sind gestorben ohne Hoffnung... für ein Loch, das man in die Erde grub: „Sei gegrüßt, Cäsar, deine Toten grüßen dich...“

Wer klopft an die Tür? Elihu Grant fährt zusammen bei diesem Klopfen, muß ein Grausen von sich schütteln: ach nein, Lawson war nie so aufdringlich, Lawson liegt in trockener, guter Erde auf dem schattenlosen Friedhof von Unitrustown, und es ist nicht Lawson, der da klopft: es sind die Lauscher, die Forcher, die draußen an der Tür rütteln... Sklaven, die nicht begreifen können, wie es ist, wenn ein alter Löwe stirbt!

„Weiter, Biskra...“

Oh, nun sind es lange, schreckliche Züge, die Biskra sieht: arme Narren mit gestreiften Sterbehenden und solche Chutbersons, die so schwer sich ins Sterben schickten und sterbend noch dem Gotte fluchten, der diesen Jammer geschehen ließ... arme, heimatlos Gewordene, die man vertrieb, um ein Loch zu graben für ein paar Milliarden Kilowatt... geschundene Lasttiere mit Tränen im Auge... aller Jammer dieser gepeinigten Erde, ja, alter Mann, aller geschändeten Kreatur großer Jammer...

Wieder klopfen sie da draußen, versuchen sich an der verriegelten Tür, Ewo, Seatonby, die andern alle: mögen sie klopfen, die Kreaturen...

„Was siehst Biskra!“

„Sügel im Mond... drei Kreuze darauf...“

Plötzlich hat sich Elihu Grant aufgerichtet in seinem Stuhle, plötzlich erwacht er aus schwerem Traum. Und nun klingt sie wie in alten Zeiten, diese Stimme... wie damals, als sie Schlachtruf war für Tausende, die in seinem Dienste starben: „Ich will ihn nicht, den Gekreuzigten, will den Verbrecher nicht... zur Sölle soll fahren, wer die Welt verwirrt...“

Ja, nun wird er wach; und nun erst hört er ihn, den Lärm unten im Park, das Laufen auf den Gängen und das verzweifelte Pochen seiner Leute, die um den Meister zittern, während der Meister schlief. Und nun ist es der alte, vertraute Ton, der die letzten Rebel zerreißt... das Schreien der Glocke hier neben seinem Sessel, der kupferne Nerv, der ihn mit den andern oben verbindet: „Marriot, mein Junge... bist du's? Was ist da draußen, Marriot?“

Biskra liegt starr im Mondenlicht, Biskra weiß nicht, daß Elihu Grant nun andere Stimmen schon hört. Aber er, der Alte... ja, nun ist er wieder bei seinem Werk, seit langen Tagen zum ersten Male zittern die letzten Gedanken um den wankenden Bau: „Ruf Seatonby, mein Junge... ruf die andern... ich will wissen, was ist...“

Rufen, Schritte auf der Treppe und nun im Hören Seatonbys Stimme... ja, nun endlich erfährt Elihu Grant, weswegen Bengtsons Funken seit mehr als einer Stunde vergebens ins Leere rufen, weswegen ratlose Diener auf seiner Schwelle sich drängen, was für ein nächtliches Heer

Von den Methoden, die zur Behandlung der Gehörsschädigungen benutzt werden, ist natürlich die wichtigste die Vermeidung des Lärmes selbst. Ein sehr langsames Fortschreiten der Gehörstörung ist schon festzustellen, wenn die betroffenen Arbeiter nach drei oder vier Monaten Lärmtätigkeit einige Monate an anderen, ruhigeren Stellen beschäftigt werden. Dadurch läßt sich eine völlige Berufsaufgabe oder Stärkerwerden der Schwerhörigkeit häufig vermeiden oder sehr hinausschieben. Wenn die Gehörsschädigung einmal zu stark geworden ist, kann mit besonderen Be-

handlungsmethoden oft nicht mehr viel ausgerichtet werden. Der Hörner ist eben nur schwer zu beeinflussen. Wo die Herabsetzung der Hörfähigkeit bereits weiter fortgeschritten ist, kann der Gebrauch von Hörapparaten nötig werden. Jeder Schwerhörige muß dabei selbst ausprobieren, womit er am besten zu hören vermag: mit Hörrohr, Hörschlauch oder einem elektrischen Hörapparat. Im Gespräch kann er dadurch manche Erleichterung erfahren.

Dr. Schweisheimer.

## Unsoziale Gesetzesbestimmungen



Bei den buntscheckigen und vielseitigen Umänderungen der Gesetze, Senatsentscheidungen usw. ist es oft schwer, die richtige Anwendung der Gesetze herauszuschälen. Deshalb ist es immer gut, man wählt bestimmte Vorkommnisse, um an diesen Fällen die Rechtslage zu klären. Vor etwa sieben Monaten kam ein Glasmacher zu seinem Arbeitsamt und stellte den Antrag auf Krisenunterstützung. Bei Krisenunterstützung ist ja bekanntlich die Bedürftigkeitsfrage zu prüfen, und nach der neueren Kotverordnung muß sie sogar zurückgezahlt werden. Der Glasmacher mußte prompt sein Antragsformular ausfüllen und siehe, er bezog auch eine Rente, und zwar eine Rente, gestützt auf Glasmacherstar beider Augen. Der junge Ausnahmebeamte war sich auf Grund des vorliegenden Rentenbescheides nicht klar, wie er die Angelegenheit auslegen sollte. Er ging zu einem „eingeweihten“ Kollegen, na, sagen wir mal „fachkundigen“ Mitarbeiter, und siehe, man entschied, daß diese Rente von der Anrechnung auf die Krisen- bzw. Arbeitslosenunterstützung ausgenommen ist auf Grund des § 112 a Abs. 2 Ziffer 3, wo es heißt:

„Uebergangsrenten nach § 6 der Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten vom 12. Mai 1924 (Reichsgesetzblatt I Seite 69).“

Prompt erhielt auch der arme Glasarbeiter entsprechend dieser Entscheidung, da ja gesetzlich nach § 172 des ADVG. der Vorsitzende eine Entscheidung zu treffen hat, einen Bescheid, daß er ohne Anrechnung der Rente Krisenunterstützung erhält. Gelegentlich einer Nachprüfung, wie sie ja besonders durch die Kotverordnung erforderlich war, stellte man dann „einwandfrei“ fest, daß diese obengenannte Rente keine Uebergangsrente sei, sondern eine Festrente. Prompt entschied nun das Arbeitsamt: Du, Glasmacher, mußt entsprechend des § 112 Abs. 3 75 RM zurückzahlen. Damit glaubte nun das Arbeitsamt vollständig „gesetzlich“ gehandelt zu haben. In der Zwischenzeit zog man dem armen Mann von seiner 9 RM pro Woche betragenden Krisen-

unterstützung 3 RM ab. Not kennt kein Gebot. Er machte sich auf die Strümpfe, suchte ein Gewerkschaftsbüro auf und klagte dort sein Leid. Man muß sich jetzt auch einmal in die Lage eines Mannes versetzen, der weit über 40 Jahre in seinem Beruf als Glasmacher gearbeitet hat, durch seinen Beruf auf beiden Augen den sogenannten Glasmacherstar sich zugezogen hat, die „geniale“ Wirtschaftsführung oder wie es auf gut deutsch heißt: die „Wirtschaftskonzentration“ hat es zur Folge, daß der ganze Betrieb stillgelegt wird, er nun vollständig aus der Arbeit geworfen ist und auch nie mehr Arbeit erhalten wird. Na, daß die Behörden im Recht sind, soweit man das Gegenteil nicht nachweist, darüber wollen wir uns nicht streiten. Jetzt interessiert uns nur: War das Arbeitsamt berechtigt, auf Grund des vorliegenden Falles vom § 112 Abs. 3 Gebrauch zu machen, nämlich die zuviel erhaltene Unterstützung abzuziehen? Dies ist entschieden zu bestreiten. Die Schuld an dieser angeblichen Nichtanrechnung liegt einzig und allein beim Arbeitsamt selbst. Das Arbeitsamt, ganz gleich ob der Vorsitzende, sein Stellvertreter, Abteilungsleiter und sonstiger Fachbeamte, befand sich in einem Rechtsirrtum, und auf Grund dieser Tatsache war die zuviel erhaltene Unterstützung nicht abzugsfähig. Der § 177 Abs. 1 des ADVG. lautet laut:

„Von einer Erstattung ist abzusehen, wenn die Unterstützung deshalb bewilligt worden ist, weil die Stelle, die sie bewilligt hat, sich in einem Rechtsirrtum über eine Voraussetzung der Unterstützung befunden hat.“

Wäre es denn nicht klüger, daß die berufenen Stellen für eine richtige Anwendung und Auslegung der Gesetze Sorge tragen? Damit würde manche Beunruhigung vermieden werden. Andererseits muß es auch einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die Arbeitnehmer sich mehr als bisher über den Inhalt der sozialpolitischen Gesetzgebung aufklären, damit sie ihre Rechte besser sichern können.

H. B.

dort unten heranmarschiert durch den dunklen Park von Unirustpalace ... die Finger krampfen sich um den Hörer, den man nicht zerdrücken kann.

Das Weib da vor ihm weiß nichts davon ... ganz andere Dinge sieht noch immer das Weib: „Leer ist das Kreuz ... herabgestiegen der Gott ... weint leise im Dunkeln um der Menschen Leid ...“

„Soll Bengtson selbst ...“

Wieder laufen und rufen. Bengtson kommt nun selbst an den Apparat, vor zehn Minuten hat Bengtson endlich Antwort aus Bale erhalten ... Der Doktor Sumida hat sich dazu verstanden, einen ganz sachlichen Bericht zu geben über das, was er mit Bale und mit Hoogstraaten getan hat

Zuwiel des Ungeheuerlichen auf einmal ... unsäßbar! „Wiederholen, Bengtson ...“

Was inzwischen zu Eihu Grants Füßen geschieht, sieht nur der Reger Herkules, der als einziger vor dem Guckloch geblieben ist: siehe, das Weib, das eben noch wie eine Tote am Boden lag, richtet sich langsam auf ... es ist ein schreckliches, ein Medusenantlitz, das sich da erhebt vor Eihu Grant:

„Einer geht durch den Mond, hat sein Antlitz verhüllt ... Bistras Auge sah ihn schon! Einer liegt vor dem leeren Kreuz, ruft nach dem verlorenen Gott ... Bistras Ohr hörte schon seine Stimme! Einer würgte ihn, den Heiligen ... Schlag den Selben zu Tode ... einer tat es, den Bistra sucht ... ayasha ... ah, du bist der Mann!“

Was hier nun geschieht, sieht nur Herkules, der an der Türe rüttelt ... nein, auch den Schrei des Weibes hören die andern nicht. Eihu Grant hört und sieht nur, was mit seinem Werk geschah. Eihu Grant hält das Sprachrohr ... ein zuverlässiger Mann steht am anderen Ende des Drahtes, hat in seiner Hand den großen Schalter, mit dem man die Fesseln fortrudert aus der Welt

„Spreng die Welt in die Luft, Marriot, wenn sie nicht schaffen will!“ ruft Eihu Grant. Steht nicht die Rächerin vor seinem Stuhl, sieht nicht den Stahl im Mondlicht blitzen ... es hat keinen Sinn, Herkules, an der Türe zu rütteln ...

„Spreng die Welt in die Luft ...“

Das Messer sitzt fest in Bistras Hand, das Messer stößt zu Das Messer zerschneidet das Wort, zerschneidet ein satanisches Leben. Eihu Grant breitet die Arme weit aus, fällt vornüber, verrottelt.

Ein zuverlässiger Mann sitzt oben am anderen Ende des Drahtes, der Mann weiß nicht, was Eihu Grants Wort bedeutete, der Mann wartet vergeblich auf Auskunft.

Ein anderer Mann draußen, ein farbiger, treuer Mann rüttelt noch immer vergeblich an der Türe ... einmal wird es gelingen, sie aufzubrechen, wenn es nun auch zu spät ist.

Das Weib, das das Messer führte, steht eine Weile starr. Der Krampf löst sich. Das Messer entfällt der Hand. Die Rächerin ist wieder ein Kind, das von der Rächerin nichts weiß ...

Ein Mann ist zusammengebrochen, die Züge werden nun schon ganz ehern, der Mann liegt auf seinem Schild.

Es ist gut, wenn ein Mann zusammenbricht auf seinem Schild und hat getan, was er tun sollte.

Wie er auch war, so ist es gut.

Ich höre das Rütteln der Türe, ich höre das Brausen von vielen Stimmen, die schreien ihn nun heraus, ihren Haß und ihr Elend ... Ich höre die Stimmen der andern, derer, die als Briten sterben werden: es ist gleichgültig, was hier noch geschieht.

Ich sehe einen, der hing am Kreuze ... nun will seine Stimme verklären, nun hört niemand sie mehr.

Ich sehe einen, der kommt und schlummert noch in eines Weibes Schoß, und ihn zu bilden, ist meine Hand zu schwach. Und keiner kann ihn bilden, der heute atmet.

Ich weiß, daß ich von vielem Leid sprach und von larger Freude. Aber es war euer Leid und euer Jammer und eure geheime Not. Da war es gut.

Ich sehe die Erde zittern und die Feuerbrände und sehe viel Menschenwerk vergehen. Aber sieh, über der großen, vergehenden Stadt, von der ich erzählte, fliegen nun nicht mehr die Geier. Früher Meereshauch geht, und große Heere wilder Schwäne sind es, die dort nun kreisen.

Ah, wie lange schon hat man hier ihrer Flügel Gesang nicht gehört?

(Schluß)

# Der Hammer

Jugendzeitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 16

Duisburg, den 19. Dezember 1931

12. Jahrgang

## Liebe, Friede, Freude

### Eine Weihnachtsbetrachtung

**W**enn diese Nummer in die Hände der Leser hineinkommt, stehen wir am Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes. Genau so traut und friedlich wie stets werden die Glocken erklingen. Sie klingen diesmal in eine besonders bittere und ernste Zeit. Eine Wirtschaftskrise nie dagewesenen Umfanges liegt wie ein unheimlicher Alpdruck auf der Welt. Besonders die deutsche Wirtschaft und mit ihr das deutsche Volk, in erster Linie die deutsche Arbeiterschaft, ist schwer betroffen. Fünf Millionen Menschen sind jetzt arbeitslos. Wir wissen nicht, ob diese Zahl nicht noch größer wird in den kommenden Monaten. Ungeheuer groß ist die Not, die materielle, wirtschaftliche, die von diesen Zahlen ausstrahlt.

Und doch ist damit nicht ihre ganze Tiefe enthüllt. Wirtschaftliche Not läßt sich leichter tragen, wenn sie gemeinsam getragen wird, wenn in ihr und durch sie Verständnis, Hilfsbereitschaft, Liebe hindurchleuchtet. Aber das ist ja das Furchtbare der deutschen Situation. Gerade über den armen Volksgenossen fällt man her, mißgönnt ihm das Wenige, was er noch hat und möchte ihm alles entreißen. Was ist das doch seit Monaten schon ein elender und häßlicher Kampf, der gegen die nackte Lebensexistenz der deutschen Arbeiterschaft geführt wird. Es ist geradezu widerwärtig und abstoßend, wenn man sieht und hört, wie weite Kreise des Volkes, denen es immer noch viel besser geht als den Arbeitern, sich gegen jedes Opfer auflehnen, wie sie sich, wenn sie von Auswirkungen der großen Not auch nur berührt werden, dem blödesten parteipolitischen Fanatismus in die Arme werfen. Nie wucherten Herzensroheit und Haß so stark, wie in der heutigen Zeit. Liebel! Friedel! Ach, ihr Weihnachtsglocken, wie furchtbar lieblos und friedlos ist doch die Welt, denen ihr die selige Botschaft der Geburt des Erlösers künden sollt!

Und doch wäre es gerade heute nötiger als je, daß die Gottesbotschaft der Liebe und des Friedens, die von Bethlehem ausstrahlt, wieder fruchtbaren Boden fände. Das deutsche Volk befindet sich in einer furchtbar ernsten Lage. Die letzten Jahre haben unerbittlich den Schleier der Täuschung vor unseren Augen hinweggerissen. Unsere furchtbare Armut ist heute wohl allgemein enthüllt. Daneben haben wir zu ringen und zu kämpfen gegen die furchtbare Reparationslast, die uns auferlegt ward, gegen die wirtschaftlichen Hemmnisse und Fesseln, die man besonders in letzter Zeit noch zu verstärken beabsichtigt, haben zu ringen um das bedeutsamste Element wirtschaftlichen Wiederaufstiegs, um das Vertrauen der Welt. Wer in dieser ernsten und schweren Zeit in parteipolitischer Verblendung das deutsche Volk noch mehr durcheinanderbringt und zerklüftet, wer in Worten oder Taten der Roheit und dem Haß Raum gibt, der handelt verbrecherisch am ganzen Volke. Er vergrößert unser Elend und hemmt den Aufstieg und die Gesundung. Welcher Segen wäre es für uns alle, wenn doch die Weihnachtsbotschaft in weitesten Kreisen Eingang fände.

Liebe und Friede auch im eigenen Kreise. Weihnachten ist eigentlich die Krone aller Familienfeste. Wie schön und traut ist doch unser deutsches Familienweihnachten. Müssen wir denn auf alles verzichten in dieser Zeit. Kann nicht rechte Weihnachtsgesinnung auch in diese Zeit der Not eine beglückende Stimmung hineintragen. Gerade uns Christen sollte diese Kraft eigen sein. Aus unserem Weihnachtsglauben heraus müssen wieder lebendige und wärmende Quellen ersprießen. Wo die Not noch größer ist als bei uns, da können und wollen wir helfen. Und wenn unsere Hilfe noch so gering sein kann. Und auch, wenn wir hart betroffen sind von den Auswirkungen der heutigen Krisennot, laßt einmal an diesen Tagen die Bitterkeit beiseite und gebt den Kindern, ihr Väter und Mütter, doch wenigstens einen Strahl der Weihnachtsliebe und des Weihnachtsfriedens ins Herz. Und auch unsere Jugend muß da mit tun. Selbst wenn sie nichts anderes geben könnte, als ihre junge frische Freude, ihren Frohsinn, der auch trübe Stunden vergoldet und in den Familienkreis Sonne hineinträgt auch in dieser Zeit. Laßt uns alle ernstlich sinnen und trachten, wie wir uns gegenseitig Liebe und Friede und damit auch Freude geben können.

Und dann ein Lehtes. Wenn man sich's recht überlegt, dann ist die Welt eigentlich zerbrochen an ihrem Kampf gegen den Weihnachtsglauben.

Unsere Zeit glaubte, ohne unsern Herrgott und seine Gebote auskommen zu können. Was daraus wurde, erleben wir von Tag zu Tag mit immer größerer Deutlichkeit. Erst die Nichtachtung des Gottesgebots der Nächstenliebe konnte jenen Geist des Hasses, des gegenseitigen Bekämpfens, des Haders und der Zwietracht entfesseln, der unsere Tage so vergiftet. Wie sich damals vor fast zweitausend Jahren von Bethlehem's Flut ein Segensstrom in die ganze Menschheit ergoß, so würde auch heute wieder aus dem Glauben an Gott und seine Gebote Rettung für die unglückliche Menschheit erwachsen.

Für diese Idee kämpfen und ringen wir auch als christliche Metallarbeiter, christliche Gewerkschaftler. Es ist sicher, daß durch unsere Bewegung tausende und hunderttausende Arbeiter vor dem Versinken in der Flut des verderblichen materialistischen Zeitgeistes bewahrt wurden. Trotz allem Schweren, das wir tragen, darf nicht erlahmen unser Glaube an die Zukunft unserer Bewegung, an den Sieg unserer Idee. Bitter not ist uns die Kraft solidarischer Verbundenheit. Besonders unsere Jugend darf nicht erlahmen. Mit ungebrochener Begeisterung müssen wir weiterhin wirken und werben für unseren Verband! F.



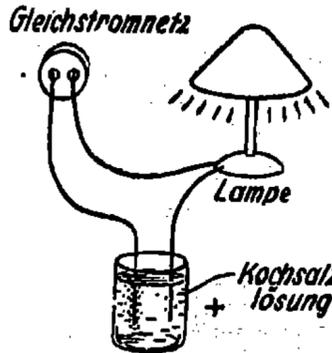
Stille Nacht

# Technische Rundschau

## Was ist „Plus“ - was ist „Minus“?

Die Feststellung, welches der Plus- und der Minuspol bei Akkumulatoren ist, wird dann erforderlich, wenn, was vorkommen kann, die Bezeichnungsschildchen abgefallen sind. Da die Plattenpakete in den Akkumulatoren je nach ihrer Zugehörigkeit eine dunklere oder hellere Farbe aufweisen, ist ein Hilfsmittel gegeben. Die positiven, also Plusplatten, weisen eine schokoladenbraune Farbe auf, die umso dunkler ist, je weniger der Akkumulator gebraucht wurde, d. h., je weniger er entladen ist. Sie sind bei voller Ladung fast schwarz. Im Gegensatz dazu zeigen die negativen Platten, also die Minusplatten, eine hellgraue Farbe. Man hat also nur die Verbindungen von den Anschlußklemmen zu den Platten zu verfolgen, um zu wissen, was Plus oder was Minus ist.

Beim elektrischen Gleichstromlichtnetz ist die Kenntnis des Plus- oder des Minuspoles dann erforderlich, wenn Akkumulatoren unter Zwischenschaltung einer Glühlampe aufgeladen werden sollen. Hier ist die Feststellung ebenfalls sehr einfach: man geht nach Bild 1 vor und führt die beiden von der Steckdose kommenden Leitungsdrähte in ein Glas mit Kochsalzlösung, wobei darauf zu achten ist, daß die eine Leitung unbedingt über eine elektrische Glühlampe geführt werden muß. Der Pol, an dem die meisten Gasbläschen aufsteigen, ist der Minuspol, der andere der Pluspol. Um das Experiment nicht immer wiederholen zu müssen, bringt man entsprechende Bezeichnungen am Steckkontakt selbst an.



## Werte für die Antennenanlage

Eine Hochantenne ist besser als eine Dachbodenantenne. — Eine Dachbodenantenne ist besser als eine Zimmerantenne. — Eine Reihantenne bringt fast immer mehr Störungen als andere Antennenarten. — Eine Reihantenne kann bessere Resultate ergeben als eine Zimmerantenne, selten aber eine Hochantenne ersetzen. — Je höher eine Hochantenne erbaut ist, um so besser ist sie. — Die wirksame Höhe einer Antenne errechnet sich aus der Höhe über den Dächern bzw. den Gipfeln von Bäumen. — Die Länge einer Antenne ist weniger wichtig als ihre Höhe. — Eine größere Länge als 30 Meter ist für den Rundfunkempfang praktisch zwecklos. — Eine Eindrahtantenne genügt immer. Mehrdrähtige Antennen sind nicht zu empfehlen. — Die Anzapfung der Hochantenne erfolgt günstigst in der Mitte oder an einem der Enden. — Elektrische Starkstromleitungen dürfen niemals durch Antennen überkreuzt werden. — Parallelverlegungen von Antennen zu Starkstromleitungen kann zu Störungen führen. — Antennen immer in möglichst großem Abstände und senkrecht zu allen anderen elektrischen Leitungen verlegen. — An

eine Antenne kann jeweils nur ein Rundfunkempfänger angeschlossen werden. — Je besser die Isolation, je länger die Eierkette, um so besser der Empfang. — Hochantennen nie zu straff ausspannen, sie reißen sonst bei kaltem Wetter. — Wesenbildung beim Verspannen von Antennenlängen vermeiden, sie führt zu Bruchstellen. — Hochantennen immer mit einem Erdungsschalter außerhalb des Hauses versehen. — Der kürzeste Weg von der Antenne zum Empfänger ist immer der beste. — Lange Antennenzuleitungen innerhalb der Wohnung vermeiden. — Die Nähe von Telefonleitungsbündeln beeinflusst die Antennenwirkung besonders ungünstig. — Hochantennen niemals über Blühableiter oder in ihrer Nähe verlegen. — Bei Gewittern oder herannahenden Gewittern Antennen immer sofort erden. — Wenn nicht „empfangen“ wird, ist die Antenne prinzipiell immer zu erden. — Verläuft die Antennenableitung nahe einer Regenrinne: geminderte Empfangsgüte. — Im Winde schwankende Antennenleitungen rufen zuweilen fadingsähnliche Lautstärkechwankungen hervor. — Antennenführung waagrecht oder nach innen hin steigend anlegen, sonst bringt Feuchtigkeit ein. — Die Antennenableitung darf niemals in Berührung kommen mit irgendwelchen Gebäudeteilen, Bäumen u. dergl., sonst Knackgeräusche. — Hochantenne zum Zwecke des Kurzortsempfanges — es sei denn mit Detektorgerät — ist Luxus. — Antennenableitungen und Zuführungen nahe elektrischer Lichtleitungen oder Steckdosen verlegt sind störungsbegünstigend und gefährlich. — Antennen- und Erdleitungen immer in gehörigem Abstand dem Gerät zuführen, nie verdrillte Leitungen verwenden. — Fernempfang mit Detektorgerät ist praktisch nur mit bester Hochantenne möglich. — Erdungsschalter sind regelmäßig zu reinigen. — Im Winde zu sehr schwingende Antennen lockern mit der Zeit die Befestigungen. — Bei Verwendung des Lichtnetzes als Antenne Zwischenschaltung einer käuflichen „Lichtantenne“, sonst Gefahr für Gut und Leben! Telefonleitungen dürfen nicht als Selbstantenne verwandt werden (postalisches Verbot). — Einfache Zimmerantennen lassen sich mit isoliertem Draht längs der Scheuerleiste oder Tapetenabschlußleiste ausführen. — Die Gasleitung ist manchmal leidlicher Antennenersatz, selten die Zentralheizung, niemals die Wasserleitung. — In feuchten Räumen muß bei Zimmerantennen isolierte Aufhängung erfolgen, bei trockenen Räumen nicht erforderlich. — Wenn bei regem Wetter starke Empfangslautstärke-Einbuße, so ist die Antennenisolation ungenügend: Größere Eierketten verwenden, Isolatoren säubern. — Emaillierter Draht für Zimmerantennen ist selbsterwartend oder baumwollumspannenem vorzuziehen.

## Lange Erdleitungen!

Man sollte möglichst lange Erdleitungen vermeiden, da durch sie eine geringere Trennschärfe des Empfängers hervorgerufen werden kann. Ueberall wird sich Gelegenheit bieten, ein Gegengewicht zu verlegen, wie ein solches schon verschiedentlich an gleicher Stelle beschrieben wurde, wenn der Weg zur nächsten Wasserleitung oder bis zur wirklichen Erde zu weit erscheint. Sehr häufig vermindert auch die Anbringung eines Gegengewichtes das Eindringen von Störungen in den Empfänger, wenn die Erde oder die Erdleitung „verseucht“ sind.

## Die Entwicklung der Erde

Die Entwicklung der Erdrinde dürfte nicht allen unseren Lesern bekannt sein. Derjenige Teil, der durch allmähliche Ablagerungen von schlammigen, erdigen und steinigen Massen entstanden ist, die sich aus dem Urmeere hoben und schichtenweise aufeinander niedergeschlagen haben, enthält zwischen den verschiedenartigsten Gesteinen die fossilen Reste fast aller Organismen, die auf unserer Erde nacheinander gelebt haben. Die Erdkunde unterscheidet an diesen Gebilden die folgenden fünf Zeitalter:

1. Die Primordialszeit, das Zeitalter der Schädellosen und Tangwälder. Sie dauerte viel länger als alle übrigen zusammengenommen. Ihre Schichten sind zirka 25 000 Meter dick und bilden drei mächtige neptunische Systeme:

- das laurentische System (Kieselsaurer Ton und Kalkerde);
- das lambrische System (Grauwacke, Ton-schiefer, Sandstein);
- das silurische System (Grauwacke, Glimmer, Schiefer, Sandstein).

In jener Zeit gab es keinen landbewohnenden Organismus. Auch die Tiere jener Epoche lebten nur im Wasser (Krebse, Trilobiten, Urfische, den Haifische ähnlich, Insektenlarven, Würmer).

2. Die Primärzeit, das Zeitalter der Fische und Farnwälder mit einer Schichtendecke von 14 000 Meter, zerfällt in:

- das devonische System (Kalk, Mergel, Sandstein, Grauwacke);
- das karbonische System (Steinkohle, Kohlenkalk, Schiefer-ton);
- das permische System (Rotliegendes, Kupferschiefer, Dolomit).

Die Primärzeit ist reich an blüten- und fruchtlosen Landpflanzen. Sie bildeten die Hauptmasse der dichten Insektwälder, und ihre fossilen Reste sind die Steinkohle. An Tieren besitzt diese Periode einen großen Reichtum an Fischen mit Panzern, Höckern und Stacheln, Lurche, Spinnen, Insekten, Eidechsen, Riesenkrebse.

3. Die Sekundärzeit, das Zeitalter der Reptilien und Nadelwälder, mit drei Schichtsystemen, zirka 5000 Meter dick.

- Trias oder Steinsalzgruppe (Buntsandstein, Kupfer, Quarz, Steinsalz);

- Jura (Jura- und Lias-schiefer, weißer Jura, Korallenkalk);
- Kreide (Sandstein), Grün-sand, Weißkreide, Muscheln und Schnecken-gehäuse, Donnerkelle).

Die Sekundärzeit enthält überwiegend Reptilien, die mit den heute lebenden Eidechsen und Krokodilen Ähnlichkeit hatten. Neben ihnen existierten noch die riesigen Amphibien (Saurier, Drachen), Labrynthodonten, Ichthyosaurier, Plesiosaurier, Halsdrakonen, Dinosaurier, Flug-saurier u. a. m. Am Ende dieser Periode entstanden die ersten Vögel. Von Pflanzen fanden sich Nadelhölzer und Palmfarne.

In der Sekundärzeit traten Geschöpfe der höheren Wirbeltierklasse auf. Zunächst die Urarmiloten. Ihnen folgten die Stammjäger und die Beutetiere.

4. Die Tertiärzeit, das Zeitalter der Säugetiere und Laubb-wälder mit den drei Schichten:

- Eozän (Gips, Kalk, Ton, Braunkohle, Bernstein, Erdöl, Erdpech);
- Miozän (Braunkohle aus verholten Palmen, Zypressen, Nadelhölzern, Bernstein, Asphalt, Erdpech);
- Pliozän (Molassen, Süßwasserkalk, Tripel, Kieselsgur, Polierschiefer).

In der Tertiärzeit überwiegen unter den Wirbeltieren die Säugetiere und unter den Pflanzen die Deckfarnpflanzen.

Affe, Elefant, Nashorn, Pferd, Schwein, Hirsch, Bär, Wal, Delphin, Seeuh lebten neben den ausgestorbenen Riesentieren. Wir finden jetzt Schlangen, Kröten, Frösche, Riesensalamander. In der zweiten Hälfte der Tertiärzeit traten Halbaffen, Affen und menschenähnliche Affen (Gibbon, Gorilla, Schimpanse) auf. In diese Erdperiode verlegt die Wissenschaft auch die Schöpfung des Menschen da jetzt bereits die für diesen geeigneten Lebensbedingungen auf der Welt gegeben waren.

5. Die Quartärzeit, das Zeitalter des Menschen und der Kultur-wälder, besteht aus der älteren Eiszeit — Glazialperiode — der Post-glazialperiode und aus der Kulturzeit.

Die genannten fünf Zeitalter sind natürlich nicht durch scharf um-rissene Grenzen voneinander geschieden, sondern in Gesteinsformen wie im Organismus ganz allmählich ineinander übergegangen. Die Natur macht keine Sprünge.

# Unsere Jugend am Werk

## Eröffnung des Jugendhelms „Schwarzhorn-Haus“

Schwäbisch-Gmünd. Die christlichen Gewerkschaften haben für das Land Württemberg eine Jugendherberge errichtet. Sie liegt auf dem Schwarzhorn, auch kleines Reibergle genannt, bei Tannweiler, Gemeinde Waldstetten, O.-A. Gmünd, in einer wundervollen Umgebung. Die neue Jugendherberge ist nach Lage und Gestaltung die schönste in der ganzen Gegend. Getauft ist sie „Schwarzhorn-Haus“ in Verbindung mit der offiziellen Grundbuchbezeichnung des Bergkegels oberhalb der bekannten Reiterleskapelle, auf dem in landschaftlich herrlicher Gegend das neue Helm steht. Träger des Jugend- und Erholungshelms „Schwarzhorn-Haus“ ist der „Verein Jugendheim der christlichen Gewerkschaften e. V.“ Der Verein ist die Rechtsform für die im Landesartell der christlichen Gewerkschaften Württembergs vereinigten Mitgliebschaften. Der Beschluß der Durchführung des neuen Jugendwerks in größter Eile zeugt für den Wagemut und Opfersinn der Beteiligten sowie für das Vertrauen in die Zukunftsentwicklung.

In Verbindung mit einer Jugendkundgebung der christlichen Gewerkschaften fand am 27. August die Eröffnungsfest der neuen Jugendhelms statt. Diese wies eine Beteiligung auf, wie man sie kaum erwartet hatte. Nahezu 2000 Personen hatten sich auf dem Bergkegel eingefunden. Eine Menge Wimpel von Jugendgruppen und Jugendvereinigungen zeigte die starke Beteiligung der Jugend selbst.

Von dem mit Fahnen und Kränzen geschmückten Helm aus hielt der Landesvorsitzende der christlichen Gewerkschaften Württembergs und Hohenzollerns, Landtagsabgeordneter Kollege Karl Gengler (Stuttgart), die Eröffnungsansprache. Hierauf erfolgte die Uebergabe der Schlüssel des Hauses an den Süttenauschuß. Süttenwart Erwin Nagel verspricht, das Haus treu und gewissenhaft zu verwalten.

Die Weiherede hielt Reichsjugendleiter A. Doh (Berlin). Wie sein Vordredner, wies er auf die Schwere der Zeit hin, die ganz besonders drückend auf dem Arbeiterstand lastet. Da seien Sonnentage wie der heutige doppelte zu begrüßen. Nur die Aufrechten, Frohen und Mutigen werden über solche Zeiten hinwegkommen. Von dem Willen der christlichen Gewerkschaftsjugend zeuge auch das schöne Helm, das man nun seiner Bestimmung übergeben könne. Die Parole der christlichen Gewerkschaften: „Kraft im Ertragen, aber auch Kraft im Wagen“ zeige sich heute wieder. Mit den Worten von Friedrich von Schiller: „Aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben!“ schloß der Redner.

Regierungsrat M a u r e r gratuliert den christlichen Gewerkschaften zur Errichtung und Eröffnung des Helms, ebenso Oberbürgermeister L ü l l i g (Gmünd), der als Geschenk der Stadt verschiedene Gmünder Helmbücher überreichte. Den Glückwünschen schließen sich an Dr. P e t e r als Vertreter des Arbeitsamtes und Fräulein B i s c h o f f im Auftrag des Vereins weiblicher Angestellten.

Zum Schluß dankte noch der 2. Vorsitzende des Landesartells der christlichen Gewerkschaften Württembergs, R ö d l a c h (Stuttgart), allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, insbesondere dem Abgeordneten Kollegen Gengler, und spricht den Wunsch aus, die Jugend möge im neuen, schönen Helm Erholung und Freude in edlem Sinn finden.

Unter Absingen des Deutschlandliedes nahm die offizielle Feier ihr Ende.

## Die Krefelder Jugendgruppe besichtigt den Milchhof

Der Krefelder Milchhof ist eine Schauwürdigkeit, da er eine ganz hervorragende moderne Einrichtung besitzt. Kein Wunder, daß die Jugend unseres Verbandes sich dafür interessierte. Auf Antrag der Verbandsleitung war es am Sonntag, dem 22. November 1931, möglich geworden, alles das zu besichtigen.

Um 9 Uhr morgens zogen wir mit 75 Mann in den Milchhof ein. So viele Besucher hatte der Milchhof lange nicht gesehen.

Zuerst wurden wir in einen Konferenzsaal geführt, wo man uns einen Ueberblick über die einzelnen Betriebe und die Wirtschaftlichkeit derselben gab. Dann ging es in den Betrieb, wo wir mit Staunen die Leistungen der einzelnen Maschinen betrachteten, deren Tätigkeit uns der Führer bis ins kleinste erläuterte und auch praktisch vorführte. Nachdem er uns auch noch einen Blick ins Laboratorium werfen ließ, ging es zurück zum Konferenzsaal, wo er uns an Hand von Experimenten die hygienische Bedeutung des Milchhofes noch klarer vor Augen führte, so daß uns allen bewußt wurde, daß wir stets ohne Angst und Sorge die Milch des Milchhofes zu uns nehmen können. Dies brückte Kollege Schramm dann auch in Worten aus, als er dem Führer im Namen aller den herzlichsten Dank aussprach und ihn bat, auch denselben der Milchhof AG. zu übermitteln. Dann schieden wir, angefüllt von dem Gesehenen und nochmals herzlichst dankend, von unserem Führer.

Peter Mones.

## Für unsere arbeitslose Jugend

Stolberg. Als gegen Ende des Jahres 1930 feststand, daß die Zahl der Arbeitslosen noch größer werde, wobei besonders die Jugend einen hohen Anteil tragen würde, war man sich ziemlich allgemein klar, daß Außergewöhnliches getan werden müsse. Vorschläge wurden in Menge gemacht, nur die Durchführung hatte ihre besonderen Schwierigkeiten. Als wir in Stolberg im Herbst 1930 mit der Organisation zur Erfassung der arbeitslosen Jugend begannen, begegneten wir vielen Miesmachern. Unter der Leitung des Kartellvorsitzenden wurde mit allen konfessionellen Jugendvereinen eine Vereinbarung getroffen, daß die Leitung und Führung der einzurichtenden Kurse in die Hände des christlichen Gewerkschaftskartellvorsitzenden gelegt werden sollte. Die Organisation wurde „Christliche Jugendhilfe“ genannt. Nun begann der Wettkampf. Die Gemeinde selbst, die eigentlich die Hauptarbeit übernehmen sollte, hatte mit ihren Aufrufen sehr wenig Glück. Anders war es bei uns. Nach anfänglich Schwachen, tastenden Versuchen wurde es von Stunde zu Stunde besser. Mit 74 Besuchern hatten wir begonnen, und als wir zum fünften Male zusammenkamen, zählte unsere Schar 97. Weit mehr als 100 brachten wir in unsere Veranstaltungen. Die Lehrer — es waren stellenlose Lehrer — nahmen sich mit vieler Mühe und großem Elfer der Jungen an. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrer und arbeitsloser Jugend kann nur als mustergültig bezeichnet werden. Kein Schulbetrieb, sondern Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne des Wortes.

Nun auch noch ein Wort über die vielen anderen Unternehmungen, die durch das Arbeitsamt, die Verordnung des preußischen Handelsministers und so weiter ins Leben gerufen wurden. Wir wollen gerne zugeben, daß da, wo sonst keine Organisation sich um die arbeitslose Jugend bemühte, die Einrichtungen, die das Arbeitsamt schuf, nutzbringend und gut gewesen sind. Jedenfalls muß für die kommende Zeit verhindert werden, daß die Jungen von einer Behörde erfasst und von der nächst höheren fortgenommen, weil die von ihr geschaffene Einrichtung durch die Jugend benutzt werden muß. Sonst entsteht, wie es hier war, ein Durcheinander. Wo Einrichtungen privater Hilfe geschaffen sind, die das gleiche Gute vielleicht noch besser schaffen, aber mit Interesse und Liebe für die Sache selbst arbeiten, soll man sie mindestens gleichwertig betrachten und behandeln.

Bei den Arbeiten, die für den kommenden Winter in Vorbereitung sind, mögen die Regierungsstellen wie auch die Jugendämter auf die Zusammenarbeit mehr achten, als es im Anfang geschehen ist. Wir befürchten, daß, wenn noch einmal ein Winterhalbjahr so nebeneinander regiert wird wie im vergangenen Winter, die arbeitslose Jugend sehr schwer noch zu den Veranstaltungen gebracht werden kann. Das wäre der Sache schädlich, und die Jugend, um die es geht, würde trotz alledem dem Radikalismus verfallen.

R. Hg., Stolberg.



## Allen unseren Jungmitgliedern

wünschen wir von Herzen  
ein recht gesegnetes Weihnachtsfest  
und ein glückseliges neues Jahr!

WENN IHR DIESER ZEITUNG ENDEGENÜGEND BEACHTUNG SCHAENKT, SO WIRD IHR DIESER ZEITUNG ENDEGENÜGEND BEACHTUNG SCHAENKT.

### Auflösungen

#### a) Dexterspiele

Auflösungen zu den Drahtspielen aus Nummer 14.

1. Spiralspiel: Der größere Ring wird über die Spirale gestülpt und gegen die federnde Kraft der Spirale verdreht.
2. Herzspiel: Der gabelartige Einschnitt des Herzens wird durch die Oese des Trapezes von innen her über die Oese des Wefenstabs geschoben.
3. Trapez-Ringspiel: Die U-Stücke werden zusammengelegt und das eine Trapez bis an die Oese der U-Stücke geschoben. Der Ring läßt sich leicht über die freie Seite der U-Stücke schieben und hängt im Spiel, wenn die U-Stücke wieder auseinandergelegt werden. (Die Lösung dieses Spiels ist von allen die schwierigste.)
4. Das Gabelspiel: Die Gabel wird durch die Oese der Spirale so eingeschoben, daß die ganze innere Spirale durch den Schlich der Gabel gezogen werden kann. Zieht man jetzt die Gabel zurück, so hängt die Gabel in der äußeren Windung der Spirale.
5. Stiefelknechtspiel: Die Lösung ist die gleiche wie beim Herzspiel. Der Knecht wird mit einem Bein von innen her durch die Abgasse (nicht die Spornöse!) eingeführt; der Sporn wird überstülpt und der Knecht ist mit dem Stiefel verbunden.

So leicht es ist, die Lösung praktisch vorzumachen, so schwer ist es immer, knifflige Vorgänge mit Worten zu beschreiben. Ich denke aber, ihr werdet zurecht kommen.

#### b) Lustige Rechenaufgabe

Lösungen zu den Aufgaben aus Nummer 15.

Also, jetzt wollen wir uns einmal die Lösungen zu den 14 Aufgaben des Aufgabes „Fröhliche Rechenstunde“ ansehen. Da ist sicherlich viel vorbelgeraten worden. Wir werden entdecken haben, daß unsere Intelligenz nicht ganz auf der Höhe war, daß wir wesentliche Gesichtspunkte beim Ausrechnen übersehen haben.

Zu 1: Die Schnecke braucht 12 Tage, um die 28 Meter hohe Mauer zu erklettern.

Die meisten Rechner haben sicherlich so gerechnet: 7 Meter am Tage vorwärts, 5 Meter in der Nacht abwärts, macht 2 Meter Fortschritt pro Tag. 28 durch 2 ergibt 14 Tage.

Die Sache ist aber anders und viel einfacher. In 11 Tagen erklettert die Schnecke in der Tat  $11 \times 7 = 77$  Meter. Am 12. Tage klettert die Schnecke noch sechs Meter und kann sich oben ruhig schlafen legen! Wer Interesse an dieser Aufgabe hat, kann sich durch eine kleine Skizze die Aufgabe zeichnerisch darstellen: 11mal 7 Meter, 11mal 5 Meter, zuletzt 6 Meter.

Zu 2: Beide Züge sind selbstverständlich von Berlin gleich weit entfernt.

Dabei ist es ganz gleichgültig, wann und wo sich die beiden Züge treffen. Hier braucht man weder Bleistift noch Papier zum Ausrechnen des Treff- oder Zeitpunkt. Nur ganz einfaches Nachdenken führt zum Ziele.

Zu 3: Ich wäre 3 990 000 RM wert.

Meistens ist gerechnet worden:  $75 \times 2800 = 210\,000$  RM. Doch hat man dabei vergessen, das spezifische Gewicht des Goldes  $\rho = 19$  zu berücksichtigen! In der Aufgabe ist nämlich nichts davon gesagt, daß eine Volumensverminderung eintreten soll. Die normale Größe bei einem Gewicht von 75 Kilogramm sollte erhalten bleiben. Also erhält man:  $75 \times 19 \times 2800 = 3\,990\,000$  RM.

Zu 4: Genau 45 Küsse.

Man mache sich ein Schema, bezeichne der Einfachheit wegen die 10 Freundinnen mit A, B, C, ..., bis I und fange mit der Freundin A an. A gibt beim Abschied ihren neun Freundinnen einen Kuß und geht. A gibt also neun Küsse. B hat nur noch neun Freundinnen vor sich, kann also nur noch acht Küsse geben. Nachdem auch die Freundin B gegangen ist, kommt C an die Reihe und steht nur noch acht Freundinnen anwesend, gibt demnach nur noch sieben Küsse. Nach einer einfachen Ueberlegung erhält man also eine Gesamtzahl von  $9 + 8 + 7 + 6 + 5 + 4 + 3 + 2 + 1$  Küsse = 45 Küsse.

Zu 5: Die Summe  $1 + 2 + 3 = 6$ , das Produkt  $1 \times 0 \times 2 \times 0 \times 3 = 0$ .

Eine 0 in der Multiplikation führt zum Resultate 0. Beispiel  $19\,500 \times 0 = 0$ . Aber auch  $0 \times 19\,500 = 0$ .

Zu 6: 480 Kilometer.

Zug A mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer und Zug B mit derselben Stundengeschwindigkeit treffen sich genau in der Mitte der Strecke Berlin-München. Da diese Strecke 800 Kilometer lang ist, hat jeder Zug 400 Kilometer zurückgelegt, damit hat aber auch jeder Zug acht Stunden Fahrt gehabt ( $8 \times 50 = 400$ ). Nun soll die Taube so lange hin- und herfliegen, bis beide Züge sich treffen. Da die Züge dazu 8 Stunden brauchen, ist auch die Taube der Aufgabe nach gezwungen, acht Stunden zu fliegen. Bei einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer legt also die Taube  $8 \times 60 = 480$  Kilometer zurück.

## Briefkasten

A. St. und M. G. aus B. Euch bitte ich noch um etwas Geduld. Josef Gr. in A. Paul gab mir Deine Karte aus dem schönen Miltenberg. Vor Jahren war ich auch einmal dort. Herzliche Grüße in die Frohsinnstraße, Kollege Chr. auf herrlicher Fahrt nach Swinemünde, Schüler der Wirtschaftsschule auf hoher See. Dank für die feuchten Grüße. Wie ist Euch Landratten das weite Meer bekommen? Habt Ihr auch Opfer gebracht? Jugendgruppe Mettmann, Werbohler Jugendgruppe und Welber Jungs. So ist es recht; Eure Wandergrüße haben mich gefreut. Jugendgruppe Hamm. Das scheint mir aber eine lustige Autofahrt gewesen zu sein. Warum habt Ihr mich denn nicht als den „42.“ mitgenommen. Wer lacht da! Jugendgruppe Kiel. Euch gilt ein besonderer Dank für den lieben Gruß von der Waterkant. Bruno St. in Witten. Daß Ihr auf Eurer Nachtfahrt an mich dachtet, freut mich sehr. Es ist doch ein schönes Plätzchen, das Kriegerehrenmal in Wetter. Auch dort habe ich schon einmal gestanden. Düsseldorf Jungs. Hoffentlich ist Euch die Fahrt nach Paesmühle gut bekommen. Franz M., Rodenkirchen. Schöne Stimmung in Dersform. Aber druckreif ist Dein Poem noch nicht. Auch das Dichten will gelernt sein. Nimm Dir große Meister zum Vorbild. Paul Quader. Ich schrieb Dir eine Karte. B. D. in Solingen-Wald. Achtung! Beachte den heutigen Briefkasten. Jos. R. in Hamm. 8 Hammer in Hohensyburg. Düsseldorf Radschläger in Delbert. Jugendgruppe Samborn in Kirchhellen, Theodor S. aus Steele auf einer Fahrt an die Uhr, Hermann M. und Kollegen am Hermannsdenkmal. Habt alle herzlichen Dank für Eure Grüße. Zeigt auf Eurer Fahrt immer, daß Ihr echte und rechte christliche Gewerkschaftler seid, die ihr Banner bzw. ihren Wimpel stolz im Winde wehen lassen. Allen meinen jungen Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückseliges neues Jahr.

Herzlichen Gruß:

Meister Hammerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den Hammer: M. Föcher.

## Bekanntmachung

Sonntag, den 20. Dezember 1931, ist der 52. Wochenbeitrag fällig.

### Altersinvalidenunterstützung

Entsprechend den Beschlüssen unserer Saarbrücker Generalversammlung wird die Altersinvalidenunterstützung unseres Verbandes am 1. Januar 1932 wirksam. Gemäß § 16, Ziffer 5, unserer Verbandsjahrgen erhalten invalid gewordene Mitglieder, welche dem Verbandsverbande vor dem 1. Januar 1909 beigetreten sind, Altersinvalidenunterstützung, wenn sie 260 oder ab 1. Januar 1927 geltenden Verbandsbeiträge (Vollbeiträge) entrichtet haben. Die in Frage kommenden Verbandsmitglieder werden ersucht, sich unter Vorlage des Mitgliedsbuches und der erforderlichen Nachweise bei ihrer zuständigen Ortsverwaltung rechtzeitig zu melden.

W i e b e r, Verbandsvorsitzender.

## Inhaltsverzeichnis

### Der Deutsche Metallarbeiter:

#### Hauptteil:

Neue Rotverordnung und Deutschlands Weg (G. W.), S. 801. Aenderung der Sozialversicherung durch die Rotverordnung (G. Ungert), S. 803. Kaufkrafterhöhung und Lohnsenkungen (Prof. Dr. Dessauer), S. 804. Die Weltgewinnung an Roheisen und Rohstahl in der Weltkrise (Pelster), S. 806.

#### Aus den Betrieben:

Dorgeschmack des Kommunismus bei Goesch (Ro. St., Dortmund); Sie beklagte sich über den Werkston (...), S. 807; Um Gesundheit und Leben im Betrieb (M.); Lohnschuld erkämpft (Sp.); Was macht Gotha! (Karl U.), S. 808.

#### Unterhaltung:

Siedlung Intrustown (Red-Mallecejewen), S. 806.

#### Arbeitsrecht — Sozialversicherung:

Sozialpolitik in gegenwärtiger Notzeit (G. M.), S. 809. Wann kann ein Betriebsratsmitglied auf den Kündigungsschutz des § 96 B.R.G. verzichten? (W. W.), S. 810. Gehörsschädigungen bei Metallarbeitern (Dr. Schwelshelmer), S. 810. Unsoziale Gesetzesbestimmungen (S. W.), S. 812.

### Der Hammer:

Liebe, Friede, Freudel (S.), S. 813; Technische Rundschau, S. 814; Unsere Jugend am Werk, S. 815; Auflösungen, S. 816; Briefkasten, S. 816.

#### Unterhaltung:

Die Entwicklung der Erde, S. 814.

#### Bekanntmachung:

Seite 816.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.